

Die Staakener Wetterfahne

Mitteilungsblatt des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken e. V.
Ausgabe 42 - Februar 2020

Die Wetterfahne

Viel Fahnen sind verloren,
Doch eine ist erkoren,
Sie schwebt noch obenauf
Und zeigt der Stürme Lauf.

So steht die Wetterfahne,
Daß sie uns all' ermahne
Zu künft'ger Wachsamkeit,
In Leid und auch in Freud'.

Sie drehet sich geschwinde,
Und steht doch fest im Winde,
Es spielt drinn der Wind,
Wie ein unartig Kind.

Er kommt nicht, wenn wir glauben,
Doch steht die Fahn' im Glauben
Auf eines Kirchthurms Spitz
Und leitet ab den Blitz.

Das Glück kann Gott nur geben,
Die Sonne will sich heben.
Die Fahne klirrt in Glanz,
Das Wetter ändert ganz.

Und wo die Thränen flossen,
Die grünen Blätter sprossen,
Die Blüten allzumal,
Ich grüß dich freundlich Tal.

Ich grüß dich von der Höhe,
Vom Thurme weit ich sehe,
Ich seh' der Erde Rand,
Die Wellen ohne Stand.

Hoch auf des Thurmes Zinnen,
Will ich den Geist gewinnen,
Daß er mir frei und klar
Das Schicksal sage wahr.

Das Land ist aufgeräumt,
Das Meer hat ausgeschäumt,
Die Taub' den Ölzweig bringt,
Ihr armen Völker singt.

Laßt euer Lied ertönen,
Den Erdkreis zu versöhnen,
Gott in der Höh' sei Ehr',
Er straft euch nun nicht mehr.

Gott hat von uns entrücket
Den Feind, der uns erdrücket,
Die Vögel singen laut,
Daß sie den Herrn geschaut.

Achim von Arnim (1781-1831)



Dorfkirche Alt-Staaken, Turmzier, Foto: Ralf Salecker, 29.6.2011

Der Turm der Dorfkirche Alt-Staaken erhielt mit der barocken Umgestaltung 1712 die heutige Turmzier. Sie besteht aus einem eisernen Halteeisen, auf dem die Kugel mit Dokumenten, eine flache sich drehende Wetterfahne aus vergoldetem Kupfer in Form eines Winddrachens mit Zunge und einem krönenden Stern sitzen. Unsere Vereinszeitung „Die Staakener Wetterfahne“ berichtete in Ausgabe 21, Okt. 2010 über die Geschichte der Turmzier. Leider wurde erst kürzlich festgestellt, dass die Zunge des Winddrachens nicht mehr vorhanden ist. Im Jahre 2008 wurde sie noch wahrgenommen. Am 29. Juni 2011 entstand obiges Foto, und da war der Drache schon zungenlos. Es lässt sich nicht mehr ergründen wann und wie die Wetterfahne beschädigt wurde. Denkbar ist, dass der Sturm „Xynthia“ im Februar 2010 die Zunge geraubt hat und damit fortgeweht ist. Da die Wetterfahne der Dorfkirche ein markantes Merkmal der alten Kirche bildet, ist eine Wiederherstellung wünschenswert. Der Aufwand dafür dürfte aber technisch und finanziell nicht einfach zu bewerkstelligen sein.

Geistliches Wort S. 2

Aus dem Freundeskreis

- Grußwort S. 3
- Tätigkeitsbericht 2019 S. 4
- Leserbriefe S. 5

Aus der Literatur

- Das alte Haus
- Häuser u. Kirchen S. 6

Aus den Medien

- Staaken und die Dorfkirche S. 7-9

Kirche und Kunst

- Neugestaltung S. 10
- Begegnung Westphal S. 11-12
- Gotisches Fenster S. 12
- Nachruf Westphal S. 13-15
- Abschied Scheitzbach S. 16-18
- St. Franziskus Staaken S. 19

Geschichte und Geschichten

- Dorfgericht Staaken S. 20
- Luftschiffflug 1919 S. 21
- Familie Theile S. 22

Rückblicke

- Landpartie S. 23
- Autobahnkirche S. 24
- Kulturfahrt S. 25-27

Veranstaltungskalender S. 28

Voran leuchtet der Stern

Ein neues Jahr hat begonnen. Auch in diesem Jahr ziehen alle Wege vom Morgenland zum Abendland durch die Wüsten des Lebens endlos an der Vergänglichkeit vorbei. Aber man kann auf ihnen die selige Reise der Pilgerschaft zum Absoluten machen, die Reise zu Gott. Brich auf, mein Herz, und wandre. Es leuchtet der Stern. Viel kannst du nicht mitnehmen auf dem Weg. Und viel geht dir unterwegs verloren. Lass es fahren. Gold der Liebe, Weihrauch der Sehnsucht, Myrrhe der Schmerzen hast du ja bei dir. Er wird sie annehmen. Und wir werden finden.

Karl Rahner SJ (1904-1984)

In: Möge der Stern für dich leuchten. Weihnachtliche Worte und Weisen. Freiburg-Basel-Wien: Herder 2005, S. 117.
Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Erlaubnis des Herder Verlages Freiburg

Die Wetterfahne



Turmzier
der Dorfkirche
Alt-Staaken
Oberteil
mit Wetterfahne
als Winddrachen
mit Zunge
und
krönendem Stern

Foto: Georg Ignaczewski
31.10.2000

Eine Wetterfahne, auch Windfahne genannt, ist ein Anzeigeeinstrument zur Ermittlung der Windrichtung. Sie basiert darauf, dass sich ein bewegliches Messinstrument am dynamischen Druck des Windes ausrichtet. Die Fahnenfläche liegt auf einer Drehachse auf, und der Wind bewegt den Anzeiger in seine Richtung.

Die wohl älteste überlieferte Wetterfahne ist aus der Antike bekannt. Der römische Architekt Vitruvius (1. Jh. v. Chr., „De architectura“) beschrieb die Wetterfahne auf dem Dach des Turmes der Winde in Athen, den eine Figur des Meeresherrn Triton zierte, deren Schweif sich nach dem Wind ausrichtete.

Die erste bekannte Erwähnung einer Wetterfahne in Form eines Wetterhahnes stammt aus dem Jahr 820 als Bischof Rampertus von Brescia einen Wetterhahn auf dem Turm der Kirche S. Faustino anbringen ließ.

Der Wetterhahn hat den biblischen Hintergrund der Verleugnung Petri (Mt. 26,75): „Ehe der Hahn krähen wird, wirst du mich dreimal verleugnen“. So wurde der Hahn zur Mahnung, sich nicht nach dem Wind zu drehen. Daneben wurde der Hahn auch als Christussymbol gesehen. Wie der Hahn das Ende der Nacht und den Tag verkündet, so besiegt Christus die Nacht der Sünde und des Todes.

Originale Wetterfahnen sind ab dem 15./16. Jh. erhalten geblieben. In Deutschland wurden Wetterfahnen auf Rathäusern, Burgen, Schlössern, Kirchen und Bürgerhäusern angebracht. Sie waren auch als Haus- und Schutzzeichen bedeutsam. Im 19. Jh. dienten Wetterfahnen wie heutzutage zumeist als Hausmarke und Zierrat. (Wikipedia).

Bekannte literarische Denkmäler sind „Die Wetterfahne“ von Achim von Arnim (1781-1831) und „Der alte Turmhahn“ von Eduard Möricke (1804-1875), von Ludwig Richter (1803-1884) anschaulich illustriert.

Grußwort

Liebe Freunde
der Dorfkirche Alt-Staaken!

Als Ihre neue Vorsitzende begrüße ich Sie recht herzlich im neuen Jahr und im neuen Jahrzehnt und wünsche Ihnen ein gesegnetes Jahr 2020.

Nachdem Frau Dr. Budde-Hermann im vergangenen September kurzfristig ihr Amt als Vorsitzende aus gesundheitlichen Gründen niederlegte, wählten Sie mich am 28. September auf der Mitgliederversammlung einstimmig zu Ihrer neuen Vorsitzenden. Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen und möchte mich Ihnen noch einmal kurz vorstellen: Ich bin 1952 im Erzgebirge geboren und dort aufgewachsen, studierte von 1970-1975 in Berlin ev. Theologie und schloss das Studium als Diplom-Theologin ab. Danach begann meine journalistische Tätigkeit bei der Zeitung „Neue Zeit“ und dem Wochenblatt „Die Märkische“. Letztere wurde 1992 unter der Ägide der FAZ an die „Märkische Allgemeine“ in Potsdam als Wochenmagazin angegliedert.

Ich zählte zu den Redakteuren, die mit übernommen wurden. Im Jahre 2012 nutzte ich die Altersteilzeit und ging vorzeitig in Rente. Eine gute Entscheidung, denn kurz danach wurde meine Mutter zum Pflegefall. Sie wohnt bis heute bei uns im Haus in Staaken. 1992 war ich mit meiner Familie nach Staaken gezogen. Mein Ehemann verstarb leider 2005. Unser jüngerer Sohn wurde 2009 in der Dorfkirche getraut. In den 90er Jahren arbeitete ich einige Jahre im Gemeindegemeinderat der Dorfkirche mit, musste dieses Amt dann aber aus Zeitgründen niederlegen. Vor sechs Jahren trat ich in den Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken e. V. ein und unterstütze seitdem zusammen mit meinem Partner vor allem die Vorbereitung der monatlichen Staakener Dorfkirchen-Musiken. Am 15. Dezember 2019 besuchten Brigitte Hlebaroff und ich Frau Dr. Budde-Hermann zuhause und bedankten uns in Ihrer aller Namen mit einem Präsent für Ihre Arbeit als Vorsitzende des Freundeskreises seit März 2008. Mit Freude, Engagement und viel Herzblut begleitete sie ihr Amt über reichlich 11 Jahre, auch in schwierigen Prozessen mit der Gemein-

deleitung. Wir hatten zu dritt einen sehr unterhaltsamen Adventssonntag mit interessanten Gesprächen. Und wir freuen uns, dass Frau Dr. Budde-Hermann dem Freundeskreis weiterhin die Treue halten möchte. Als neue Mitglieder seit 1. Januar 2020 begrüße ich Dagmar W. aus der Hauptstr. und Wolfgang E. aus dem Nennhauser Damm. Abschied nehmen müssen wir von Horst Axel († 22.01.2020) und Ursula Stalla († 14.02.2020). Frau Stalla gehörte seit 2001 zum Freundeskreis. Seit einiger Zeit ist unser Vereinssymbol, die echte Staakener Wetterfahne auf dem Kirchturm, leider beschädigt, denn die Zunge des Winddrachens an der Wetterfahne ist abhandengekommen. Die Instandsetzung wird sich auf mehrere tausend Euro belaufen. Es ist vorstellbar, dass der Freundeskreis diese unterstützt. Mit einem Gedicht Theodor Fontanes zum neuen Jahr grüße ich Sie alle noch einmal.

Ihr Veronika Godau
Vorsitzende des Freundeskreises
der Dorfkirche Alt-Staaken e. V.

Ein neues Buch, ein neues Jahr

Ein neues Buch, ein neues Jahr.
Was werden die Tage bringen?
Wird's werden, wie es immer war,
Halb scheitern, halb gelingen?

Ich möchte leben, bis all das Glühn
Rücklässt einen leuchten Funken.
Und nicht vergeht, wie die Flamm' im Kamin,
Die eben zu Asche gesunken.

Theodor Fontane

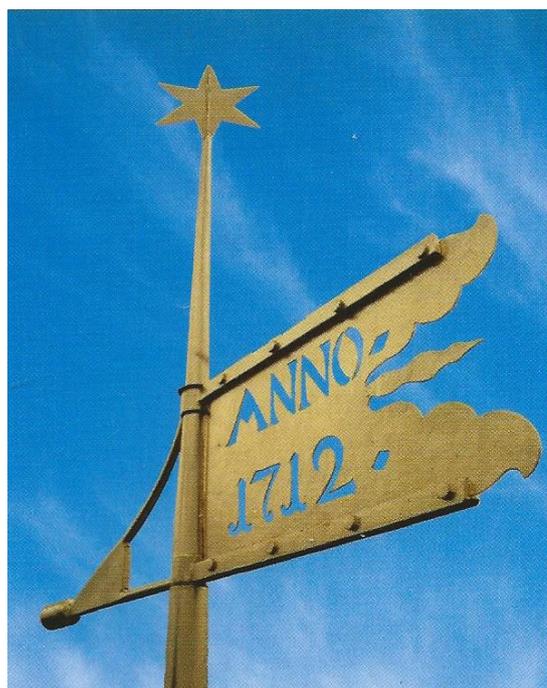


Foto:
Freundeskreis
der Dorfkirche
Alt-Staaken e. V.

Tätigkeitsbericht 2019

Das neue Jahr begann für den Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken am 5. Januar wieder mit dem Neujahrskonzert, in dessen Zentrum wie seit langem üblich die Weihnachtsgeschichte „Brieger Christnacht 1944“ von Max Driechner (* 1891 in Prieborn, Kr. Strehlen/Schlesien; † 1971 in Goslar) stand. Die Leitung lag in den bewährten Händen von Carsten Albrecht.

Am 14.04.19 hielt unser Mitglied Bernd Körner in der „Hütte“ einen interessanten Vortrag über Kaiser Wilhelm II., an dem 15 Personen teilnahmen.

Zahlreiche Mitglieder, Freunde und Bekannte nahmen am 30.04. in der Dorfkirche an der Trauerfeier für unser Mitglied Ruth Schubert geb. Krause aus der Hauptstr. in Alt-Staaken teil. Sie hinterlässt eine Lücke, die nicht mehr geschlossen werden kann.

Im Sommer erschien Ausgabe 41 unserer Vereinszeitung „Die Staakener Wetterfahne“ u. a. mit Beiträgen im Zusammenhang mit dem 200. Geburtstag von Theodor Fontane, dem vorgesehenen Abschied von der Zuversichtskirche in Neu-Staaken und über das Fort Hahneberg 1990.

Eine Landpartie mit ca. 30 Teilnehmern fand am 07.07. nach Zeestow und Brieselang statt. Mitglieder unseres Vereins und Freunde der Dorfkirche nahmen an der Apostelandsacht in der Autobahnkirche Zeestow teil und ließen den Nachmittag im Restaurant „Zum ersten Siedler“ ausklingen.

Am 21.07. besuchten einige Mitglieder den Gottesdienst in Groß Glienicke und ließen sich danach

von Herrn Andreas Kalesse die Außenansicht der Dorfkirche nach der Entfernung des Putzes mit interessanten Ergebnissen erklären.

Das jährliche Treffen mit der Gemeinschaft ev. Schlesier und 20 Teilnehmern aus Staaken und einem Bläsertrio unter Leitung von Herrn Tobias Engelhardt erfolgte am 24.08. wieder in der Lindenkirche in Berlin-Wilmersdorf. Nach dem Gottesdienst mit der alt-preußischen Liturgie, einem beherzten Orgelspiel der Organistin aus Staaken-Gartenstadt, Frau Bartsch, und der Predigt über Hebräer 13,14 (Wir haben hier keine bleibende Stadt) begegnete man sich bei Kaffee und Streuselkuchen, stellte sich vor und ließ den Tag mit Volksliedern und einem Kurzvortrag ausklingen. Dabei fanden die geistlichen Erfahrungen in der Umbruchzeit 1945/46 in Schlesien besondere Beachtung, als Laien fast alle kirchlichen Dienste übernommen hatten. Die Frage stand im Raum, ob solche Erlebnisse in einer nicht fernen Zeit für die ev. Kirche zukunftsfähig sein könnten.

Zur jährlichen Mitgliederversammlung trafen sich am 28.09. in der „Hütte“ 23 Mitglieder. Der Vorstand berichtete über Veranstaltungen und Aktivitäten 2018 bis Mai 2019, die Jahresrechnung wurde abgenommen und ein neuer Vorstand gewählt. Frau Dr. Budde-Hermann und Herr Fromm standen krankheitsbedingt nicht mehr zur Wahl. Als neue Vorsitzende wurde Frau Veronika Godau gewählt, als 1. Stellvertreter Norbert Rauer und als 2. Stellvertreter Barbara Schramm. Als Schatzmeisterin stellten sich Brigitte Hlebaroff und als Schriftführer Nikolaj Hlebaroff wieder zur Verfügung. Zu Rechnungsprüfern wurden Helene Pergande und Gerd Buchwald gewählt. Mit Berichten aus dem Vorstand und unter Verschiedenes endete die Versammlung.

Ein großer Einschnitt wird es sein, dass der Cellist und Moderator, Herr

Hans-Joachim Scheitzbach, seine Konzerttätigkeit nach 27 Jahren in Staaken und auch insgesamt zum Jahresende aufgibt. Die Konzertreihe soll aber weiter geführt werden. Im Konzertjahr 2019 hatten 1071 Personen die 10 Dorfkirchen-Musiken besucht.

Eine Tagesfahrt „Auf den Spuren Fontanes“ nach Neuruppin und Umgebung erfolgte mit reger Teilnahme am 09.10.19

Am Volkstrauertag nahmen Mitglieder wieder am Gottesdienst in der Dorfkirche und an der anschließenden Kranzniederlegung am Denkmal für die Gefallenen zusammen mit der Kyffhäuserkameradschaft Staaken teil. Das seit 1992 wieder gehaltene Gedenken wurde leider etwas überlagert.

Im November erschien der Staakener Dorfkirchen-Kalender für 2020 mit alten Ansichten von Staaken und einer Einleitung zum 100jährigen Jubiläum von Groß-Berlin. Der Kalender war sehr begehrt und musste nachgedruckt werden.

Der Sonnabend vor dem 1. Advent stand mit Advents- und Weihnachtliedern wieder im Zeichen des Berliner Mädchenchores, der in der Lindenkirche in Berlin-Wilmersdorf probt.

Der Freundeskreis unterstützte die ev. Kirchengemeinde zu Staaken wieder mit 600,-€ für die Erhaltung und Pflege der Dorfkirche.

Allen Mitgliedern, Freunden und Förderern der Dorfkirche Alt-Staaken danken wir für die Unterstützung und hoffen weiterhin auf eine gute Gemeinschaft.

Für den Vorstand
Brigitte Hlebaroff, Schatzmeisterin

Leserbriefe 2019

Unser Leser und Förderer Ingo P. schrieb am 30.09.2019 im Zusammenhang mit dem Beitrag „**Staaken-Werkbank der Deutschen Einheit**“ in der Wetterfahne Nr. 41, Sommer 2019, S. 25 an die Redaktion: „Nach diesem Dorfkirchengespräch (am 24.11.1993) habe ich den damaligen Regierenden Bürgermeister von Berlin (Eberhard Diepgen) vor der (Dorf-)Kirche angesprochen. Der Grund: wir hatten gerade die Sanierung des Elternhauses meiner Frau am Fahrlander Weg 47 fast abgeschlossen, als ein Schreiben des Bezirksamtes Berlin-Spandau eintraf und uns eine Strafe von 20.000,- DM in das Haus flatterte, und wir aufgefordert wurden, Haus und Grundstück unmittelbar zu räumen und dem Bezirksamt zur weiteren Vermietung zu übergeben. ...“ Es erfolgte dann eine Regelung von oben, die damit endete, dass die Eigentümer nichts zu bezahlen brauchten. Die näheren Hintergründe überschreiten einen Leserbrief. Aber die zahlreichen Rückübertragungsansprüche in Staaken und andernorts nach 1989/90 und daraus folgenden Probleme hatten ein vielschichtiges Erscheinungsbild.

Bei einem **Geschichtstreff** in Staaken regte Frau F. an, doch auch einmal etwas über das frühere August-Hermann-Francke-Heim zu berichten, das von 1938-1976 dem Teil der Dorfkirchengemeinde Staaken in Neu-Staaken als Gottesdienststätte gedient hatte. In dieser Ausgabe unserer Vereinszeitung steht aus der Feder des inzwischen verstorbenen Pastorensohnes, Hans-Oskar Theile, unter Geschichte und Geschichten ein „Kurzer Abriss zur Geschichte der Familie Theile“, in dem das Franckeheim genannt wird (s. S. 22).

Am 11.11.2019 erhielt die Redaktion der Staakener Wetterfahne von Klaus und Christiane K. einen längeren Brief, in dem sie bedauerten, aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Kulturfahrt „Auf den Spuren Fontanes“ nach Neuruppin und Umgebung am 9. Oktober 2019 teilgenommen zu haben. Sie hatten den Bericht über die Fahrt (s. in dieser Ausgabe unter Rückblicke) vorab erhalten und konnten sich so ein Bild machen: „Radensleben hätte ich ja auch allzu gerne erlebt -, derer von Quast und die beiden Terrakotten, die einzigartige Friedhofsanlage mit der Thorvaldsen-Statue... Den 12-torigen Kronleuchter hätte ich gerne gesehen, kenne ich doch jenen aus Hildesheim, den in der Klosterkirche von Lippoldsberg (s. ö. von Karlshafen) und unseren in der Luisenkirche in Charlottenburg (Foto hiervon anbei) ...“

Zum Verständnis und Zusammenhang mit der Kulturfahrt erfolgt hier die Wiedergabe des genannten „**Jerusalemleuchters**“ in Charlottenburg, der sich im 1. Obergeschoss der Luisenkirche befindet. Die ältesten Leuchter dieser Art befinden sich in der Form eines Rades in den Domen in Aachen und in Hildesheim. Der Jerusalemleuchter in Radensleben ist eine Nachbildung des Hildesheimer Radleuchters.

Der genannte Leuchter im Kloster Lippoldsberg entstand 1999.

Den biblischen Hintergrund dieser Leuchter bildet Kapitel 21 der Offenbarung des Johannes (Apokalypse) mit der Beschreibung des himmlischen Jerusalems mit 12 Toren.



Berlin-Charlottenburg, Luisenkirche, Jerusalemleuchter Foto: Klaus Köpke, November 2019

Das alte Haus Friedrich Hebbel (1813-1863)

Der Maurer schreitet frisch heraus,
Er soll dich niederbrechen;
Da ist es mir, du altes Haus,
Als hörte ich dich sprechen:
»Wie magst du mich, das lange Jahr
Der Lieb' und Eintracht Tempel war,
Wie magst du mich zerstören?

Dein Ahnherr hat mich einst erbaut
Und unter frommem Beten
Mit seiner schönen, stillen Braut
Mich dann zuerst betreten.
Ich weiß um Alles wohl Bescheid,
Um jede Luft, um jedes Leid,
Was ihnen widerfahren.

Dein Vater ward geboren hier,
In der gebräunten Stube,
Die ersten Blicke gab er mir,
Der munt're, kräft'ge Bube.
Er schaute auf die Engelein,
Die gaukeln in der Fenster Schein,
Dann erst auf seine Mutter.

Und als er traurig schlich am Stab
Nach manchen schönen Jahren,
Da hat er schon, wie still ein Grab,
In meinem Schoß erfahren;
In jener Ecke saß er da,
Und stumm und händefaltend sah
Er sehlich auf zum Himmel.

Du selbst – doch nein, das sag' ich nicht,
Ich will von dir nicht sprechen,
Hat dieses Alles kein Gewicht,
So lass nur immer brechen.
Das Glück zog mit dem Ahnherrn ein,
Zerstöre du den Tempel sein,
Damit es endlich weiche.

Noch lange Jahre kann ich steh'n,
Bin fest genug gegründet,
Und ob sich mit der Stürme Weh'n
Ein Wolkenbruch verbündet;
Kühn rag' ich, wie ein Fels, empor,
Und was ich auch an Schmuck verlor,
Gewann ich's nicht an Würde?

Und hab' ich denn nicht manchen Saal
Und manch geräumig Zimmer?
Und glänzt nicht festlich mein Portal
In alter Pracht noch immer?
Noch Jedem hat's in mir behagt,
Kein Glücklicher hat sich beklagt,
Ich sei zu klein gewesen.

Und, wenn es einst zum Letzten geht,
Und wenn das warme Leben
In deinen Adern stille steht,
Wird dies dich nicht erheben,
Dort, wo dein Vater sterbend lag,
Wo deiner Mutter Auge brach,
Den letzten Kampf zu streiten?«

Nun schweigt es still, das alte Haus,
Mir aber ist's, als schritten
Die toten Väter all' heraus,
Um für ihr Haus zu bitten,
Und auch in meiner eig'nen Brust,
Wie ruft so manche Kinder-Lust:
Lass steh'n das Haus, lass stehen!

Indessen ist der Mauermann
Schon ins Gebälk gestiegen,
Er fängt mit Macht zu brechen an,
Und Stein' und Ziegel fliegen.
Still, lieber Meister, geh von hier,
Gern zahle ich den Taglohn dir,
Allein das Haus bleibt stehen.

Verschwundene Häuser und Kirchen

Das Gedicht von Friedrich Hebbel „Das alte Haus“ zeigt eine tiefe Bindung an ein altes Gebäude. Vielleicht hatte der frühe Verlust des kleinen Elternhauses durch böse Ränke ihn zu den Versen bewogen. Danach lebten die ohnehin armen Eltern zur Miete. Für ihren Sohn Friedrich hatte das zahlreiche Kränkungen zur Folge (Allgemeine Deutsche Biographie: Hebbel, Friedrich). Häuser und Wohnungen übten einst einen großen Einfluss auf das Werden und Wachsen junger Menschen aus. Heutzutage scheint der Begriff „Elternhaus“ in seinem doppelten Sinne von Gebäude und Familie nicht mehr so wichtig zu sein, weil Bindungen lockerer geworden sind und einem Wandel unterliegen. Nicht mehr viele haben noch ein echtes „Geburts-haus“ und damit einen Ort der Zugehörigkeit. Der Wandel betrifft inzwischen auch die Kirche als einen Ort der Bindung. Das *ev. Pfarrhaus* in der Hauptstr. wurde 1943 zerstört, die Ruine 1958 abgerissen und das Grundstück 1978 weggenommen. Das ganz alte *ev. Gemeindehaus* Hauptstr. 12 verschwand Mitte der 50er Jahre im 20. Jh. An die ehemalige kath. *St. Franziskuskirche* am Finkenkruger Weg, die der Grenze zum Opfer fiel, erinnern nur noch Stelen. Der Platz des Ersatzbaus im Breddiner Weg ist inzwischen mit Einfamilienhäusern bebaut. Die *ev. Bethlehemkapelle* in Albrechtshof wurde schon vor 1989 aufgegeben. Ebenso dient das frühere *Franckeheim* seit 1976 nicht mehr als *ev. Gemeindehaus*. In absehbarer Zeit soll die 1966 erbaute *Zuversichtskirche* in Neu-Staaken abgerissen und durch ein Gemeinwesenzentrum ersetzt werden. „Das alte Haus“ Dorfkirche steht jedoch fest gegründet.



Clemens Kolkwitz, Federzeichnung, Dorfkirche Alt-Staaken

Staaken und die Dorfkirche in den Medien (Sept. 2019 – Jan. 2020, Auswahl)

Dorfkirche Alt-Staaken:

Nachlese: Die BVG veröffentlichte am 28.11./09.12.2018, dass die Bushaltestelle Hauptstr. der Linie M32 umbenannt wird: „Haltestellenumbenennung. Die Haltestelle Hauptstr. wird in Alt-Staaken Kirche umbenannt. Grund ist, dass der bisherige Haltestellenname angesichts der zahlreichen gleichnamigen Straßen in Berlin keine örtliche Zuordnung zulässt“.

Das Magazin für Denkmalkultur in Deutschland, *Monumente*, 29. Jg. Nr. 54/Okt. 2019, S. 8-14 brachte zum 30. Jahrestag des Mauerfalls in Berlin den Beitrag „Schicksalsstunden“ und benannte mit Fotos Kirchen, die 1989 eine besondere Rolle gespielt haben, u. a. die Dorfkirche von Alt-Staaken: „Das Foto (der Dorfkirche mit Mauer und Wachturm) spricht für sich...“.

Unter www.kirchengemeinde-staaken.de wurde am 04.10.19 das Programm für „30 Jahre Mauerfall“ vorgestellt, u. a. am 08.11.19 ein Pilger- und Gedenkweg zur Dorfkirche mit Würdigung dieses Ortes im ehemaligen Grenzgebiet und einer kurzen Andacht zur „Versöhnten Einheit“. Im Okt. konnte man in der *MAZ, Havelland* unter Abendmusiken und Orgelwinter in Spandau u. a. etwas über Konzerte in der Dorfkirche lesen. Ein Foto der illuminierten Staakener Kirche unterstrich den Beitrag. Am 21.10.19 wies das *Spandauer Volksblatt* auf „Puppentheater in der Dorfkirche“ hin. Im *Tagesspiel* stand am 29.10.19 über den geplanten Pilgerweg zum Mauerfall von Staaken, der u. a. zu einer Andacht in der Dorfkirche führt, „die lag knapp hinter der Mauer“. Die Darstellung zeigte Fotos der Dorfkirche mit und ohne Mauer. In der Broschüre „*Staakener Schrift Freiheit*“ der ev. Kirchengemeinde zu Staaken konnte man im Vorwort lesen, dass die Christen in West-Staaken (durch den Mauerfall) wieder glauben könnten, was sie wollten,

ohne dadurch zu Außenseitern zu werden. Im *Gemeindebrief der ev. Kirchengemeinde zu Staaken* 11-12/2019 fand sich eine Darstellung über die Grenze in Staaken und „die neue Gemeinde Alt-Staaken - Albrechtshof“ aus der Sicht eines Pfarrers aus der ehem. West-Region. Am 08.11.19 veröffentlichte die *MAZ, Stadt Brandenburg* einen Nachruf des Denkmalpflegers Andreas Kalesse auf Prof. Karsten Westphal, in dem u. a. seine Tätigkeit in Staaken erwähnt wird: „Er hat unsere Dorfkirche in Alt-Staaken so schön und sorgsam restauriert“. Das brachten am 12.11.19 auch der *Tagesspiegel* und am 13.11.19 das *Spandauer Volksblatt* zur Sprache. Am 09.11.19 konnte man in der Linden-Grundschule Staaken einen *Sonderstempel* zum 30. Jahrestag des Mauerfalls mit einem besonderen Umschlag erwerben, auf dem die Dorfkirche mit Mauer und der ehemalige Grenzbahnhof Staaken abgebildet sind (s. S. 9)



Sonderstempel 30 Jahre Mauerfall

In der *Berliner Morgenpost* legte am 14.11.19 ein Pfarrer der ev. Kirchengemeinde zu Staaken seine persönlichen Ansichten über „die neue ostdeutsche Gemeinde Alt-Staaken - Albrechtshof“ dar (Redaktion: die unter den politischen Verhältnissen der Teilung und des Mauerbaus neu umschrieben worden war). Das *Spandauer Volksblatt* wies am 04.12.19 ausführlich auf den Staakener Dorfkirchen-Kalender für 2020 hin, dessen Merkmal Staakener Motive zum 100. Jahrestag der Bildung der Stadtgemeinde Groß-Berlin sind.

Staakener Dorfkirchen-Kalender 2020



Dorfkirche Alt-Staaken, 20.03.2005

Ein Kalender für Stadt und Land
mit Bauernregeln, Festen und Feiertagen

In der *MAZ, Havelland* fand sich am 14./15.12.19 unter Hallo Nachbar ein kurzer Beitrag über den Abschied des Solocellisten Hans-Joachim Scheitzbach aus dem aktiven Konzertleben mit Hinweis auf seine letzten Konzerte in der Dorfkirche Alt-Staaken am 19. Dezember. Der Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken e. V. brachte zum Abschied nach 27 Jahren (1992-2019) *Dorfkirchen-Musiken* unter der Moderation von Hans-Joachim Scheitzbach eine CD des Konzertes vom 21.11.2019 mit Werken von J. S. Bach heraus.



Auf weihnachtliche Konzerte in Staaken und auf das Neujahrskonzert mit der Brieger Christnacht wies am 17.12.19 *staaken.info* hin. Ebd. fand sich am 02.01.20 ein umfangreicher Rückblick auf die Staakener Dorfkirchen-Musiken: „Ende einer Ära und Neustart“.

Am 03.01.20 wies die *MAZ, Havel-land* auf die Dorfkirchenkonzerte und eine neue Moderation hin. Unter *www.berliner-woche.de* fand sich am 12.01.20 ein ausführlicher Beitrag über einen neuen Berliner Bildband: „Fotos dokumentieren die gewaltigen Veränderungen“. Darin ist u. a. ein Foto mit Blick auf die Dorfkirche Staaken im Hintergrund und einem West-Berliner Polizisten im Vordergrund neben seinem VW-Käfer und Fernglasblick über die Grenzanlagen mit Stacheldraht und hölzernem Wachturm zu sehen, das am 1. Mai 1965 aufgenommen wurde:

Jürgen Grothe, *Fotografien aus Ost und West 1956 – 1978*. Berlin 2019.

Kirchengemeinden:

SPANDAU-evangelisch 3 / 2019 berichtete über Abriss der Zuversichtskirche und ein Neubauprojekt mit neuen Nutzungskonzepten.

Im *Pfarrbrief der kath. St. Markusgemeinde Spandau 10-11/2019* wurden Gedanken über Begriffe für die geplante Großpfarre im Pastoralen Raum Spandau-Süd geäußert und strukturelle Fragen bedacht. So soll es ab 01.01.2022 eine neue Großpfarre mit einem gemeinsamen Pfarreirat geben und jede einzelne Kirchengemeinde einen Gemeinderat. Am 17.10.19 stand im *Berliner Abendblatt*, Spandau eine Nachricht über das geplante neue Stadtteilzentrum anstelle der Zuversichtskirche: „Komplex entsteht ab 2021 / Neubau der Zuversichtskirche wird integriert“. Unter *www.berliner-woche.de/staaken* wurde auf eine „Festwoche der Demokratie mit Geschichtstreff und

Kurzfilmen: 30 Jahre Mauerfall in Staaken“ in der Zuversichtskirche hingewiesen. In der Herbst-Ausgabe der Zeitung des Gemeinwesensvereins und des Quartiermanagements Heerstr., *Treffpunkt*, wurde das Programm ebenfalls vorgestellt. Die ev. Kirchengemeinde zu Staaken gab zum 30. Jahrestag des Mauerfalls eine *Broschüre* mit unterschiedlichen Überlegungen zum Thema „Freiheit“ heraus. Im *Pfarrbrief St. Markus Spandau 12/2019 – 1/2020* stand ein Rückblick über den Mauer-Pilgerweg am 8. Nov. Ebd. konnte man lesen, dass das Erzbistum Berlin der kath. Gemeinde eine „Reliquie des hl. Franziskus von Assisi“ überlassen hat, die in der kath. Kirche in Staaken-Gartenstadt in einem neuen Reliquienschrein ihren Platz gefunden hat. Im *Gemeindebrief der ev. Kirchengemeinde Staaken-Gartenstadt 12/2019-02/2020* stand ein Bericht über die Tätigkeit des Fördervereins „Dachreiter Gartenstadt-Kirche

e. V.“ Im *Rundbrief SPANDAU-evangelisch 4 / 2019* fand sich ein Ausblick auf den 2020 geplanten Pilgerweg zu Spandaus Kirchen. Unter *www.kirchengemeinde-staaken.de* konnte man am 15.01.20 die Ankündigung über die Entwicklung der Zuversichtskirche unter „Aktuelles aus der Gemeinde“ lesen: „Um Platz für das Begegnungszentrum einschließlich der neuen Zuversichtskapelle zu schaffen, muss die alte Zuversichtskirche abgerissen werden. Dies setzt als ersten Schritt deren Endwidmung voraus...“ (Redaktion: Die Zuversichtskirche war 1966 errichtet worden).

(Fort) Hahneberg:

Die *ASG Fort Hahneberg e. V.* hat ein ansprechendes neues Informationsblatt mit verschiedenen Möglichkeiten von Führungen herausgegeben: Fort Hahneberg. Arbeits- und Schutzgemeinschaft Fort Hahne-

berg e.V. Der *Tagesspiegel* veröffentlichte unter dem 15.10.19 in seinen Newletters Fotos des Forts und wies auf den letzten Termin für den Besuch vor der Winterpause hin. Die *Berliner Woche, Spandau* informierte am 19.11.19 über eine neue Orientierungstafel am Fuße des Hahneberges. „Wegweiser soll Besucher anlocken“. Im *Tagesspiegel* stand am 03.12.19 Guseliges vom Hahneberg: „Wer tötete die Schafe?“ Am 20.12.19 beschrieb *FALKENSEE.aktuell* unter aktuelle Termine die Sternwarte auf dem neuen Hahneberg.

Flugplatz Staaken:

Die Tageszeitung „*Trierischer Volksfreund*“ stellte am 25.09.19 das Schicksal der gigantischen Bombenflugzeuge Zeppelin-Staaken R.VI und ihrer Insassen am Ende des 1. Weltkrieges vor. In der *Volksstimme* aus Magdeburg wurde am 17.11.19 unter der Überschrift „Luftschiff-Irrflug endete bei Magdeburg“ an „Das Luftschiff-Wunder von Cröchern“ vor 100 Jahren erinnert. Das Luftschiff LZ „Bodensee“ kam von Friedrichshafen und sollte am 02.11.19 in Staaken landen. Jedoch starke Böen verhinderten es. Nachts landete das Luftschiff dann ohne Haltemannschaft in einer Kieferschonung bei Cröchern in der Letzlinger Heide nördlich von Magdeburg (s. S. 21).

Ortslage Alt-Staaken:

Die *Berliner Morgenpost* berichtete am 20.12.19 über Aktivitäten zur Weihnachtszeit im Haus Jona in der Schulstr. und am 27.12.19 über eine Spendenaktion u. a. zugunsten der Stiftung Jona.

Ortslagen Albrechtshof/ Staaken-Gartenstadt/ Eigenheimsiedlung:

www.berliner-woche.de berichtete über den Bau eines Spielplatzes am Seegefelder Weg in Albrechtshof. Das *Spandauer Volksblatt* brachte am 11.12.19 die erlösende Nachricht: „Seegefelder Weg ist keine Einbahnstraße mehr. Nervige Dauerbaustelle in Staaken beendet.“ *Die Welt* veröffentlichte am 13.12.19 einen Artikel über „Rechte“ Architekten und erwähnte u. a. den Erbauer der Gartenstadt Staaken, Paul Schmitthenner. Der Berliner Kurier nahm sich am 07.01.20 des Problems illegaler Tempo-10-Schilder in West-Staaken an. Am selben Tag veröffentlichte der *Tagesspiegel* unter LEUTE Spandau Fragen zu Feuerwachen und wies auch auf die Feuerwache in Staaken-Gartenstadt hin. Am 28.01.20 erinnerte der *Tagesspiegel* unter LEUTE Spandau an NS-Gedenkorte, u. a. an Zwangsarbeiter in Staaken.

Ortslagen Neu-Staaken/ Heerstr.-Nord:

Der *Tagesspiegel* veröffentlichte am 17.09.19 Vorstellungen der Industrie- und Handelskammer, die U-Bahn Linie U 7 bis Heerstr.-Nord zu verlängern. Über den Rückkauf von Wohnungen im Gebiet von Heerstr.-Nord durch das Land Berlin berichteten am 27.09.19 die *Berliner Woche*, Spandau, am 30.09.19 das *Neues Deutschland* und am 01.10.19 das *Berliner Abendblatt*, Spandau. Über den Neubau eines Jugendzentrums zw. Maulbeer- und Obstallee informierte am 16.10.19 *www.staaken.info*. Das *Berliner Abendblatt*, Spandau meldete am 02.11.19 Mieterhöhungen in den landeseigenen Wohnungen in der Ortslage Heerstr.-Nord. Die *Berliner Morgenpost* beschrieb am 20.11.19 Pläne für das Ortsteilzentrum an der Obstallee. Von einem Mordfall an der Heerstr. in Staaken berichteten am 03.12.19 die Sender *rbb24* und *ntv*, die *Berliner Morgenpost*, *Die Welt*, die

Berliner Woche u. a. Medien. Einen anderen Mordfall dort meldete das *Spandauer Volksblatt* am 16.12.19. Das *Spandauer Volksblatt* informierte am 09.12.19 über Pläne der DKR-Kliniken, im Kiez Heerstr.-Nord ein Familienhaus für viele Probleme eröffnen zu wollen. Von neuen Spielangeboten auf dem Spielplatz in der Spandauer Str. berichtete das *Spandauer Volksblatt* am 13.12.19. Über Feuer in einem Hochhaus im Pillnitzer Weg war am 29.12.19 in der *B.Z.* und in der *Berliner Morgenpost* zu lesen. Auf Pläne für die Gestaltung des Vorplatzes für das Staaken-Center wies am 09.01.20 das *Spandauer Volksblatt* hin. Mehrere Medien vermeldeten am 21.01.20 den Brand eines Autos in Heerstr.-Nord, Obstallee. Die *Berliner Woche*, Spandau berichtete am 21.01.20 auf unzureichende Straßenbeleuchtung am Brunsbütteler Damm. Ebd. wurde am 30.01.20 eine neue barrierefreie Bushaltestelle an der Obstallee gemeldet.

Staaken allgemein:

Im Zusammenhang mit dem 30. Jahrestags des Mauerfalls teilte das Bezirksamt Spandau mit, dass eine Fotoausstellung in der Linden-Grundschule zu sehen ist und ein Sonderpostamt einen Sonderstempel aus diesem Anlass bereithält. Darauf wies auch das *Spandauer Volksblatt* am 06.11.19 hin. Mehrere regionale Zeitungen veröffentlichten persönliche Erlebnisse zum Mauerfall in Staaken. Der *Tagesspiegel* erinnerte am 09.11.19 an die Mauertoten an der Grenze, u. a. auch an Dieter Wohlfahrt (1961 an der Bergstr. in Staaken erschossen) und an Willi Block (1966 am Finkenkruger Weg in Staaken getötet). Unter dem 29.11.19 fand sich bei *dphj-berlin-brandenburg.de* ein Rückblick auf den 30. Jahrestag der Maueröffnung in Staaken:

„Vom 09.-10. November 2019 fand anlässlich des 30. Jahrestages der

Maueröffnung in der Linden-Grundschule, Berlin-Staaken eine interessante Fotoausstellung für Groß und Klein statt. Mehr als 500 Besucher kamen zu der Veranstaltung. Für Jung und Alt bot der Stand der Jugendgruppe Sonderbriefumschläge und für Interessierte den „Jungen Sammler“. Ein Sonderpostamt der Deutschen Post hatte einen Sonderstempel und Sonderbriefmarken an beiden Tagen im Angebot und viel zu tun. In 16 Rahmen zeigten wir Fotos vom Beginn der Teilung vom Ortsteil Staaken ab den fünfziger Jahren mit dem errichteten Stacheldrahtzäunen. Dann ab 1961 wurde die Mauer errichtet und ab 1964 begann der Abriss von Wohnhäusern zur Vorbereitung des Todesstreifens. Zum Schluss der Abriss der Mauer durch Angehörige der britischen Streitkräfte. Am Grenzübergang der (heutigen) Bundesstraße 5, der Heerstraße, zeigten wir eindrucksvoll, wie ein PKW kontrolliert wird.

Von der Umgebung der Dorfkirche Staaken gab es viele Fotos, da die Kirche nur 50 Meter vor der Mauer in der DDR stand. Am Bahnhof Staaken wurde gezeigt, wie in den Jahrzehnten alles stark ausgebaut und befestigt wurde.“

Andres Stockmann



Sonderpostamt am 09.11.2019
in der Linden-Grundschule Staaken

Foto: Manfred Baltuttis

Das *Spandauer Volksblatt* hielt am 30.12.19 einen Rückblick auf 100 Jahre Bildung von Groß-Berlin und die damals damit verbundenen Fragen und Probleme. Neue, alte Buspläne mit dem M32 und mit möglicher Oberleitung stellte der *Tagesspiegel* LEUTE Spandau am 14.01.20 vor.

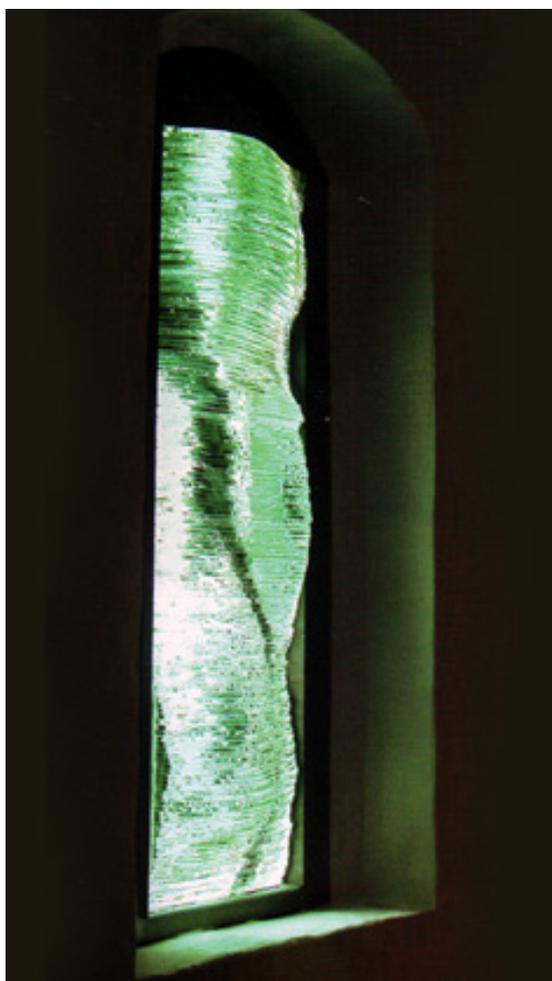
Die Neugestaltung (der Dorfkirche Alt-Staaken) 2000-2002

Der Fall der Mauer ergab die Möglichkeit einer umfassenden Renovierung. Nach der äußeren Instandsetzung bot sich eine Neugestaltung des nüchternen Kirchenraumes in der Formsprache unserer Zeit an. Leider nicht möglich war die Wiederherstellung der ursprünglichen alten Balkendecke. Die schon früher verkleidete Decke erhielt als Abschluss ein Profil und wirkt dadurch gefälliger. Nicht zur Disposition standen die alten Fußbodenplatten, die Bänke, die Westempore mit Orgel, die rekonstruierte Kanzel, Taufgestellt, Leuchter und Kreuz. Eine besondere Herausforderung stellte ein neuer Altar dar. Bewusst wurde in dem kleinen Raum auf eine Stufe verzichtet und der Altartisch freistehend gestaltet, so dass eine Zelebration zur Gemeinde hin möglich ist. Seit der Wiedereinweihung der Dorfkirche im Septem-

ber 2002 durch Bischof Odenberg aus Lund kann man sich davon überzeugen, dass auf hohem Niveau ein authentisches Zeugnis geistlichen Lebens und zeitgenössischen Schaffens im Kirchenbau erreicht wurde, wie der Kunstbeauftragte der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg, Pfr. Chr.-G. Neubert, schrieb. Dazu tragen nicht nur die auf der Südwand neu entstandene Wandmalerei „Versöhnte Einheit“ nach Entwürfen von Gabriele Mucchi, dem Konzept von Pfarrer N. Rauer und der Ausführung durch Joachim Bayer (* 1950) bei, sondern auch die Glasarbeiten Helge Warmes (* 1962) im wieder geöffneten alten Ostfenster und im Fuß des Altares. Der neue Altartisch steht auf dem mittelalterlichen Altarfundament. Das übereinander geschichtete Floatglas des Ostfensters „Ex oriente lux“ und des Altarfußes will die Brüche in der Geschichte der Kirche und des Ortes

verfremdet darstellen und durch den Lichteinfall lösen. Bei Untersuchungen zur Baugeschichte 2000/2001 waren um das Ostfenster Reste einer fragmentarisch vorhandenen Rankenmalerei festgestellt worden. Diese wurde nicht rekonstruiert, sondern 2009 mit einem breiten Strich in grünen Farbnuancen überfasst. Altartisch und das wieder geöffnete Ostfenster haben dem Innenraum die verlorene liturgische Mittelachse zurückgegeben.

In: Die Dorfkirche Alt-Staaken. Berlin-Spandau. Versöhnte Einheit. Regensburg: Verlag Schnell & Steiner 2014, S. 13-14.



Altarfenster und
Altargestaltung
Gestaltung: Helge Warme
Konzept:
Prof. Dr. Westphal-BASD

Das Fenster mittelalterlichen Ursprungs wurde wieder geöffnet und mit einer Glasskulptur gefüllt: geschichtetes Floatglas in unregelmäßiger Form, Kanten geschnitten oder gekröselt, ganzflächig verklebt, Rahmung mit Metallverblendung, Höhe 1,50m

www.glasgestaltung.com
@2006



Begegnung mit Prof. Karsten Westphal

Historische und denkmalgeschützte Gebäude wie alte Häuser und Kirchen bedürfen einer dauerhaften Pflege, Kenntnis ihrer Geschichte und Einfühlung, um sie angemessen nutzen und auch für kommende Generationen erhalten zu können. Die denkmalgeschützte Dorfkirche in Alt-Staaken erlebte im Laufe der Jahrhunderte nicht immer eine ihr gebührende Behandlung. Im Jahre 1837 erfolgte ein grober Umbau. In den kleinen Kirchoraum baute man unproportionierte dreiseitige Emporen ein, brach große Fenster in die Wände, veränderte den Ostgiebel bis zur Unkenntlichkeit, schloss das kleine mittelalterliche Ostfenster, entfernte altes Inventar wie Reste eines mittelalterlichen Altars mit der Staakener Madonna und einen wunderschönen Taufengel von 1711/12. Neues, damals zeitgemäßes Inventar ersetzte das alte, das heute noch benutzte klassizistische Taufgestell, Leuchter und Kruzifix in Formen des Berliner Eisengusses. Nach 125 Jahren erfolgte 1962ff. ein erneut gewaltsamer Umbau, ohne dass man ein Konzept entwickelt hatte. Die Entfernung von Inventar (Emporen, Kanzel in Formen einer Bauernrenaissance, Lüthkemüller-Orgel) wurde in grober Weise ausgeführt. Beschädigte Deckenbalken sicherte man mit Eisenteilen. Weitere 25 Jahre später setzten sich Gemeindeglieder mit Herzblut für ihre Kirche ein: Das Dach konnte umgedeckt werden, der Turm erhielt einen neuen Anstrich, die Turmzier mit der Wetterfahne wurde wieder aufgerichtet und im Sommer 1989 läuteten nach langem Schweigen wieder die Glocken.

Nach der durch die Landessynode 1999 beschlossenen Vereinigung verschiedener Kirchengemeinden ergab sich die finanzielle Möglichkeit einer umfassenden Instandsetzung und Neugestaltung. Unter den durch das kirchliche Bauamt vorgeschlagenen Architekten ragte Prof. Karsten Westphal durch seine denkmalpflegerische und kirchliche Bautätigkeit – besonders in Spandau – heraus, so dass nur er in Frage kam. Die Wahl seiner Person haben die beteiligten und mitwirkenden Gemeindeglieder nie bereut. Nach Aufmaß, Analyse, Kosten- und Bauplanung mussten leider Abstriche hingenommen werden, da die nötigen Denkmalmittel nur begrenzt bereitgestellt wurden. So musste es bei der etwas bedrückenden Deckenlösung bleiben, statt die ursprüngliche Balkendecke wieder herzustellen. Was sonst erhaltenswert war, wurde beibehalten. Unter den gegebenen Umständen versuchte der Architekt, das Möglichste umzusetzen. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten aufzuzeigen. Nach der Instandsetzung der äußeren Hülle galt es, den fast belanglosen leeren Innenraum wieder mit geistlich-liturgischen Inhalten zu füllen. Gemeindeglieder aus Alt-Staaken bekamen innerhalb der Großgemeinde mit dem damaligen Pfarrer der Dorfkirche eine gewisse Entscheidungsfreiheit. Die beiden Mitglieder des Bauausschusses, Horst Stubenrauch († 2015) und Gerd Seligmüller, seien stellvertretend für viele genannt. Oft erschien der Architekt auf der Baustelle. Mit großer Einfühlung in geistliche, historische, kirchliche und theologische Hintergründe setzte er sich für die Öffnung des alten Ostfensters und die Schließung der beiden großen Ostfenster des dem 19. Jh. ein. Das führte auf

verschiedenen Ebenen zu erheblichen Spannungen zwischen akademischer Denkmalpflege und kirchlich-gottesdienstlichen Belangen. Auffassungen, Gespräche, Gutachten, Ortstermine, Protest einer großen Versammlung von Gemeindegliedern auf dem Kirchhof und Stellungnahmen ereigneten sich, und die Presse berichtete. Am Ende setzte sich – auch mit verborgener Hilfe des Denkmalschützers Andreas Kalesse – die geistliche Position gegenüber einer profanen Sicht durch, aber mit dem Pfarrer sprach man dann nicht mehr. Der glückliche Umstand, dass Absicht (Konzentration auf Wort und Sakrament) und Befund (Betonung der Mittelachse) übereinstimmten, führte dann doch zur Öffnung des mittelalterlichen Fensters. Längere Zeit stand das ruinenhafte Fenster halb offen und Vögel bauten sich darin ein Nest. Schließlich ergriff der Professor bei brütender Hitze selbst die Maurerkelle und ergänzte mit nachgebrannten Formsteinen die Fensterlaibung. Gegen die Hitze überließ ihm der Pfarrer ein Pastorenbarrett aus dem Nachlass eines früheren Pfarrers der Zuversichtskirche. Das war sehr lustig! Die künstlerischen Glasarbeiten von Helge Warme mit den Glasskulpturen im wieder geöffneten Ostfenster und am Fuße des Altares auf dem Fundament des mittelalterlichen Altars in der Ausführung von Andreas Walter brachten zusammen mit dem neuen Wandbild „Versöhnte Einheit“ nach Entwürfen des italienischen Malers Gabriele Mucchi (1899-2002) den gestalterischen Höhepunkt dieses Kirchleins. Für die angemessene neue Altarplatte durchstriefte der Professor mit Horst Stubenrauch, Gerd Seligmüller und dem Pastor Berliner Steinmetzbetriebe, bis sich drei Tafeln der indischen Gesteinsart Verde Guatemala Antik fanden.

Am 9. September 2002 konnte Bischof Odenberg aus Lund in Schweden unter Anteilnahme von ca. 1000 Personen in und außerhalb der Dorfkirche das Gotteshaus wieder einweihen. Der Berliner Generalsuperintendent Passauer predigte und prägte für das neue Fenster den Begriff „Ex oriente lux“. Über den großen Tag hinaus blieben Kontakte zwischen Prof. Karsten Westphal und der Dorfkirche bestehen.



Brandenburg a.d.Havel, Ritterstr. 86
Prof. Karsten Westphal
Foto: A. Kalesse, 2013

Am 12. Oktober 2013 unternahm der Freundeskreis der Dorfkirche einen Kulturausflug nach Brandenburg an der Havel und hatte dabei die Freude, von Karsten Westphal durch die Baustelle im „Gotischen Haus“ in der Ritterstrasse geführt zu werden.

In seiner Küche hing stets der Staakener Dorfkirchen-Kalender und an einer Zimmerwand „offert eine freundliche Fotografie IHRE Dorfkirche im Herbstlicht! In Erinnerung: eine Sonderstellung unter ... (vielen) Kirchengruppen!!!“

Norbert Rauer

Das Gotische Fenster der Dorfkirche Alt-Staaken in der Presse

Verschiedene Berliner Zeitungen berichteten über das „Gotische Fenster“ der Dorfkirche und die unterschiedlichen Auffassungen in den Jahren 2001 und 2002. So schrieb R. During am 25.05.2001 im *Tagesspiegel* unter der Überschrift „Eine Gemeinde kämpft um ihr Fenster. Streit mit der Denkmalpflege um die Sanierung der historischen Dorfkirche“: „Die Staakener mucken auf. Nachdem ihre Dorfkirche im damaligen Todesstreifen (Redaktion: richtig am Todesstreifen) jahrzehntelang der Willkür der DDR-Obrigkeit ausgesetzt war, leergeräumt wurde und zu verfallen drohte, wollen sie sich jetzt vom Berliner Landesdenkmalamt nicht unterbuttern lassen. Der Streit ist um ein bei der Sanierung des Gotteshauses wiederentdecktes, gotisches Fenster im Ostgiebel entbrannt. ... Nach dem Willen des Gemeindegemeinderates soll der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt werden. Der Architekt Karsten Westphal hat dafür ein Konzept geliefert. Das Schichtglas für den Sockel des aus einer Steinplatte bestehenden Altars soll sich in der Mitte des wieder geöffneten Mittelfensters fortsetzen und sowohl die natürliche Sichtachse wieder herstellen als auch den Durchbruch durch die Berliner Mauer symbolisieren...“ Der Beitrag berichtet dann noch, dass das Thema sogar in der Bezirksverordnetenversammlung eine Rolle spielte, das Landesdenkmalamt die zeitliche Abfolge der Bauepochen erkennbar lassen wolle, während das Kirchliche Bauamt „Fehler in der Bewertung der Ausmauerung“ durch das Denkmalamt sehe. Sogar eine mög-

liche Klage wurde angesprochen. Die Lokalreporterin Irene Krieger aus Staaken schrieb am 24.04.2002 in der *Märkischen Allgemeinen*, *Der Havelländer* unter dem Titel „Gotik hinter Planen“, dass inzwischen einvernehmlich beschlossen wurde, das gotische Fenster wieder zu öffnen. Brigitte Baecker titelte am 30.04.2002 in der *Berliner Morgenpost* „Dorfkirche erhält Gotikfenster. Entscheidung für historische Lösung“. „Nach andert-halbjähriger Diskussion gibt es endlich eine Entscheidung zum Fenster in der Ostmauer der Dorfkirche Alt-Staaken. Der mit der Sanierung beauftragte Architekt Karsten Westphal vom Büro für Städtebau und Denkmalpflege befreite eigenhändig das um 1800 (Redaktion: 1837) zugemauerte Mittelfenster vom Putz und legte ein gotisches Fenster aus der Mitte des 15. Jahrhunderts frei, das zwei Meter hoch und 1,30 Meter breit ist. Das Fenstergewände besteht aus drei in die Tiefe gestaffelten Formsteinreihen, die oben durch einen Segmentbogen abgeschlossen werden. Etwa die Hälfte der unterschiedlich ausgebildeten Formsteine sind noch vorhanden. Bei einer Ortsbesichtigung haben sich nun oberste Kirchenleitung, Denkmalpfleger, Restauratoren und Gemeindevertreter darauf geeinigt, entsprechend dem Wunsch der Gemeinde das gotische Fenster in der Altarwand wieder herzustellen. In die lichte Öffnung, die 0,70 mal 1,50 Meter groß ist, wird ein kastenförmiges Schlitzfenster mit den Außenmaßen 0,50 mal 1,30 Meter eingestellt. Grünliches, horizontal gegliedertes Glas greift Form und Farbe der schon im Altarsockel vorhandenen Gliederung auf, so dass der Eindruck einer aus dem Raum aufsteigenden Glastreppe entsteht....“

Nachruf auf Prof. Dr. Karsten Westphal

Am 28.10.2019 verstarb Prof. Dr.-Ing. Karsten Westphal in Berlin.(1)

Er hinterlässt seine Frau, zwei Töchter, zwei Schwiegersöhne und vier Enkel. Seine Frau stand an seiner Seite und unterstützte ihn auch beruflich, indem sie Aufmäße vornahm und Fotodokumentationen anfertigte.

Kriegsbedingt am 13.8.1945 in Gröbming (Österreich, Steiermark) als 3. Sohn des Architekten Dr.-Ing. Kurt Westphal und der Schneiderin Käthe, geb. Micheel, geboren, folgte er den Spuren seines Großvaters und seines Vaters und wurde ebenfalls Architekt. Seine zwei Brüder taten desgleichen. Er wuchs in Berlin auf, ging hier zur Schule und studierte an der TU Berlin von 1965-1972 Architektur und schloss mit dem Dipl.-Ing. ab. Es folgte ein Promotionsstudium und als Nebenhörer studierte er noch Theaterwissenschaften an der FU Berlin von 1972-1976. 1977 wurde er mit dem Thema „Architektur und Theater als kirchliches Medium. Kirchenraum-Spiele in Mitteldeutschland vornehmlich im 16. Jahrhundert in ihrer Beziehung zur zeitgenössischen Theologie“ an der TU Berlin promoviert. Einer seiner akademischen Lehrer war Prof. Dr. Friedrich Mielke (†). (2)

1990 wurde er zum Professor nach Bamberg an den von den beiden Universitäten Bamberg und Coburg verantworteten ersten Aufbaustudiengang Denkmalpflege in Deutschland berufen. Bereits 1996 musste er diese Lehrtätigkeit aus gesundheitlichen Gründen aufgeben und lehrte dann mit geringeren Verpflichtungen als Honorarprofessor an der TU Berlin von 1998 -2003 weiter.

In den Jahren 1981 bis 2003 restaurierte er meist federführend drei Kirchen und andere bauliche Anlagen in Spandau. Einige dieser sowie weitere Objekte bearbeitete er zusammen mit anderen Kollegen und mit seinem späteren Partner Gerhard Schlotter in dem von ihm gegründeten „Büro für Städtebau und Denkmalpflege (BASD)“. Seit 2009 führte er ein eigenes Büro in der Stadt Brandenburg und lebte dort in der Hevellerstraße nahe dem Dom.

Seine Tätigkeit in Spandau begann 1981 mit verschiedenen Aufgaben in der Zitadelle. Den Durchbruch auf dem Gebiet der Denkmalpflege gelang ihm aber erst mit der Restaurierung der beiden **Bürgerhäuser in der Spandauer Altstadt**, Breite Straße 9 und 10. Die beiden einmaligen Bauten lassen sich bis in das Spätmittelalter zurückführen, wurden wohl während des 30jährigen Krieges stark beschädigt und danach unter Verwendung aller erhalten gebliebenen Bauteile und noch zu verwendenden Baumaterialien wiederaufgebaut. Ergänzungen und Veränderungen erfolgten durch alle späteren Jahrhunderte. Der damalige Landeskonservator, Herr Prof. Dr. Helmut Engel hielt die Bauten nicht für schutzwürdig und erst durch vielfältige Bemühungen und durch den damaligen Landesdenkmalbeirat mit einem deutlichen Vortrag von Julius Posener (†) zur Erhaltung dieser seltenen baugeschichtlichen Zeugnisse gelang es, diese Kostbarkeiten zu retten (1981). Der zu Unrecht gebeutelte Eigentümer, Herr Erwin Pöthig (†), bekam dafür 1987 die erste „Ferdinand von Quast-Medaille“ vom Landeskonservator verliehen, die einzige Auszeichnung dieser Art für besondere denkmalpflegerische Leistungen.(3)

Karsten Westphal (teilweise noch in Zusammenarbeit mit Burckhardt Fischer) restaurierte diese Häuser meisterlich und in bis heute einmaliger denkmalpflegerisch-didaktischer Manier, welche die Fülle all dessen sichtbar machte, was den langen baulichen Umgang mit und in den Häusern dokumentieren half. Dass ein Gewerbetreibender seinen Betrieb den baulichen Gegebenheiten unterordnete und seinen Architekten weitestgehend die Freiheit ließ, dieses Werk zu vollbringen, ist wahrlich sehr selten!

Noch während der Arbeiten in diesen beiden überwiegend in Fachwerkbauweise errichteten Gebäuden platzte die Teilzerstörung des Gotischen Hauses einige Häuser weiter in der Breiten Straße 32 (1980). Auch hier kam das Landesdenkmalamt nur sehr langsam in Gang und auch nur nach entsprechendem öffentlichen Druck. (4)

Kurz und gut, auch hier wurden Karsten Westphal und weitere Sachverständige herangezogen, das Haus zu erforschen und zu restaurieren. Es gab auch in Berlin niemanden, der Erfahrungen im Umgang mit hiesiger mittelalterlicher Bausubstanz hatte, so wie sie bei der Sanierung der beiden vorgenannten Häuser erarbeitet werden mussten. Es sollten dann noch Jahre ins Land gehen, bis das Haus als Museum und als Ausstellungsgebäude eröffnet wurde. Er schrieb dazu einen kurzen Beitrag über die Bauentwicklung und das denkmalpflegerische Konzept zur dauerhaften Ausstellung, ein bis dahin einmaliges Konzept für eine nunmehr öffentlich zugängliche denkmalpflegerisch-didaktische begründete Darstellungsform. (5)

Im Umgang mit diesem Haus (1986 – 1992) sammelte er die entscheidenden Erfahrungen für die weiteren Restaurierungen mittelalterlicher Bausubstanzen, die ihn dann bis fast an sein Lebensende in der

Anwendung immer wieder begleiten sollten. Einer seiner wichtigen Mitarbeiter war damals Michael Gaul. Auf dem Grundstück Carl-Schurz-Str. 49 begannen 1987 Abrissarbeiten und man stieß sehr schnell auf die eigentlich bekannten Reste der größten mittelalterlichen, aus mehreren Räumen bestehende Kellerranlage der Altstadt, deren älteste Quellennachricht, den Besitzer betreffend, bis in das Jahr 1464 zurückreicht. Es entspann sich aber, wie nicht anders zu erwarten war, die bekannte Konfliktsituation an deren Ende jedoch erneut die Restaurierung durch Karsten Westphal in den Jahren 1987 – 1991 stand. Heute ist die Anlage ein wichtiger Ausstellungsraum. Einer der ältesten tonnengewölbten Kellerräume parallel zur Carl-Schurz-Straße findet sich als bau- und zeitgleiche Wiederholung unter dem Schlösschen in Satzkorn!

In der Altstadt von Spandau steht die **St. Nikolaikirche** (1368/69), die Reformationskirche der Mark Brandenburg (1539). Zwischen 1987 und 1989 konnte Karsten Westphal die im II. Weltkrieg zerstörte Haube mit der offenen Laterne auf der Grundlage von Originalunterlagen rekonstruieren, nach anfänglicher Ablehnung durch den Landeskonservator und großem öffentlichen Interesse. (6)

Es war damals die größte Rekonstruktion einer historischen Bauform in Berlin (West) außerhalb der Schlossanlagen! Vor 150 Jahren, am 8.12.1869, machte sich Fontane von der Aussichtsplattform aus Notizen und eine Skizze von der Aussicht auf die Umgebung für seine Wanderungen; schlag nach im Band „Havel-land“. (7)

Zwischen 1989 und 1991 erfolgte der Turminnenausbau, 1992 -1993 wurde die Sanierung des Dachstuhls und seine Neueindeckung vorgenommen, worauf zwischen 1995 und 1996 die neue Orgelempore nach Entwürfen von Karsten Westphal erbaut wurde. (8)

Am Reformationsplatz 12 steht das Kirchenmuseum „Spandovia Sacra“, welches er in den Jahren 1990 bis 1994 bearbeitete. Dieses überwiegend in Fachwerk erbaute Haus verfügt über die einzige spitzbogige Türzarge in einem Flur eines bürgerlichen Hauses in Berlin. Die meisten dieser hervorragenden Restaurierungs- und Rekonstruktionsleistungen für die Kirchengemeinde wären ohne den energischen und kenntnisreichen Einsatz von Pfr. Winfried Augustat gar nicht denkbar gewesen und unter der heutigen Denkmalpolitik gar nicht mehr durchführbar.

Die Dorfkirche von Kladow wurde restauriert und vier weitere historische Bauten in der Altstadt sind saniert und ihr jeweiliges historisches Erscheinungsbild konnte zurückgewonnen werden.

Die Restaurierung der **Dorfkirche in Alt Staaken** war dann sein letzter wichtiger Bau in Spandau (2000 – 2002). Wohl um 1260 gebaut, erfuhr der mittelalterliche Saalbau starke Veränderungen durch die Jahrhunderte. Im 20. Jh. wurde dem Kirchlein auch übel mitgespielt. Es gab insgesamt keine bauhistorisch relevante Befundsituation, die herausgearbeitet hätte werden können. Lediglich das spätmittelalterliche Ostfenster („Ex oriente lux“) wurde zwei Jahre lang zum Zankapfel mit den Denkmalpflegebehörden, bis dessen Öffnung endlich durchgesetzt werden und die schöne Gestaltung mit Schichtglas durch den Glaskünstler Helge Warme realisiert werden konnte. Karsten Westphal ist es gelungen, diesen Kirchenraum zu einer harmonischen Gesamtform zusammenzubringen, in der das einmalige ungewöhnliche große Wandbild „Versöhnte Einheit“

auf der Südwand nach Entwürfen des Malers Gabriele Mucchi († 2002) gut zur Wirkung kommt. An der Nordausenwand konnte er noch einmal seine geliebte Denkmaldidaktik ausspielen, in dem er eine Achse unverputzt ließ und somit die Bauart mit ihren Veränderungen sichtbar hielt. (9)

Auch hier war es ein Pfarrer, Herr Norbert Rauer, der energisch und ebenso kenntnisreich die Restaurierung und Neugestaltung des Kirchleins vorantrieb.



Prof. Westphal im Gotischen Haus in Brandenburg an der Havel www.maz-online.de

Seine beiden großen Abschlusswerke liegen jedoch in Brandenburg a. d. H., nämlich die Restaurierung und Umgestaltung des ehemaligen **Pauliklosters** zu einem Museum (2003-2007) und die Restaurierung des besterhaltenen und bedeutendsten **gotischen Bürgerhauses** in Berlin/Brandenburg (1452) zu einem Verwaltungsgebäude mit musealem Anteil der dortigen Stadtverwaltung (bis 2015). Das ehemalige Kloster lag seit dem Kriegsende in Trümmern und das gotische Haus war heruntergeohnt und durch langen Leerstand gezeichnet. Hier konnte Karsten Westphal all die über einen langen Zeitraum seit den 80er Jahren angesammelten Erfahrungen im Umgang mit mittelalterlicher Bausubstanz in unserer Gegend fruchtbringend einsetzen. Er war ständig auf der Baustelle und hatte immer ein wachsames Auge auf sämtliche Details, die er auch stets zu deuten wusste. Es war jedes Mal spannend, mit ihm durch die freigelegten Bauten zu streifen und lange Gespräche über das Gefundene zu führen.

Er war eben keiner der vielen anderen Architekten, die gelegentlich in ihrer einem Kaplan abgeschauten Kluft mit ergänzendem Schal über die Baustelle stolperten und die eher bei ihren Erklärungen im Staub herumstocherten und versuchten, einem die Bauten zu erklären, von denen man selbst schon selber mehr wusste, als die Herrschaften aus ihren feinen Büros. Man konnte immer von ihm lernen! Er wusste das Maß zwischen Erhaltung, Konservierung, Ergänzung, Reparatur, Rekonstruktion, Didaktik und modernen Hinzufügungen ohne Eitelkeiten auszubalancieren und eine unideologische Gesamtharmonie anzustreben, die unbemerkt bleibt und nicht zu einer Gestaltungsmasche verkommt. Das können eben nur sehr wenige. Er konnte es!!!

Andreas Kalesse

Literatur:

(1) Andreas Kalesse: Das wertvollste Denkmal im Land ist sein Werk. Karsten Westphal ist tot: der Bauforscher und Architekt hat in den vergangenen 20 Jahren bleibende Spuren in der Havelstadt hinterlassen. Denkmalschützer Andreas Kalesse würdigt ihn. In: MAZ, 8.11.2019, elektronische Fassung.

Ders.: „Er hat das Paulikloster ausgezeichnet restauriert.“ Potsdams früherer Denkmalexperte Kalesse würdigt das Wirken des kürzlich verstorbenen Architekten Karsten Westphal. In: Brandenburg-Kurier, 9./10.11.2019, S. 15.

Ulrike Kiefert: „Er hat Spandau bereichert.“ Trauer um Karsten Westphal In: Spandauer Volksblatt, 13.11.2019, S. 6.

(2) Friedrich Mielke: 70 Jahre Denkmalpflege als Lehrfach in der TUB. In: TU-Info 7/78, S. 8-9.

Andreas Kalesse: Friedrich Mielke (1921-2018) – eine persönliche Betrachtung. In: Mitteilungsblatt der Landesgeschichtlichen Vereinigung f. d. Mark Brandenburg e.V., 120, (2019), H. 2, S. 85-92.

(3) Andreas Kalesse: Nachruf auf Prof. Dr. Helmut Engel, den dritten Landeskonservator von Berlin (West) und den ersten für das wiedervereinigte Berlin. In: Mitteilungsblatt der Landesgeschichtlichen Vereinigung f. d. Mark Brandenburg e. V. 121, (2020), H. 1, S. 52-57.

(4) Peter Fleischmann: Die Bedeutung der Denkmalpflege bei der Sanierung der Spandauer Altstadt. In: Der Bär von Berlin, Jb. des Vereins f. d. Geschichte Berlins 38. u. 39f. (1989/90), S. 173.

(5) Karsten Westphal: Aspekte der Bauentwicklung und des Denkmalpflegerischen Konzepts. In: das Gotische Haus-Bauen und Wohnen in der Altstadt. Ständige Ausstellung des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau Breite Straße 32. Veröffentlichungen des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau 2, (1993), S. 10-28.

(6) Jürgen Grothe: Für Berlin ein „neues“ Wahrzeichen. Turm der Nikolaikirche soll rekonstruiert werden. In: Spandauer Volksblatt, magazin: Ende eines Provisoriums in Spandaus Altstadt (4), 5.12.1983, S.1-2.

Rainer Schön: Landeskonservator bremst die Rekonstruktion der Turmspitze: St. Nikolai: Angeblich fehlen Unterlagen / Kirche widerspricht. In: Spandauer Volksblatt, 20.7.1984, S. 16.

Ekkehard Schwerk: Spandaus Kirchturm-politischer Vorstoß für Nikolai ging ins Leere. Landeskonservator sieht keinen Vorrang für Restaurierung. In: Der Tagesspiegel, 26.7.1984, S. 8.

Ders.: Nikolaikirche in Spandau bekommt ihr historisches Turmbild zurück. Rekonstruktion bis zum 450. Reformationstag am 1. November 1989. In: Der Tagesspiegel, 7.3.1987, S. 15.

F. Kemper: Innenausbau ist noch nicht gesichert. Rekonstruktion des Nikolai-Kirchturms geht voran. In: Spandauer Volksblatt, 25.8.1988, S. 14.

(7) Ingeborg Stolzenberg: Theodor Fontane. Sanct Nicolai zu Spandau. Ein wiederaufgetauchtes Manuskript zu den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“. In: Jb. f. brandenburgische Landesgeschichte 25, (1974), S. 7-15.

(8) Petra Wicha: Die neue Orgelempore in der St. Nikolai-Kirche zu Berlin-Spandau. In: Die neue Orgel der St. Nikolai-Kirche in Berlin-Spandau. Hrsg. vom Gemeindegemeinderat St. Nikolai, Berlin-Spandau, (1996), S. 43-45.

Winfried Augustat: St. Nikolai-Kirche Berlin-Spandau. Schnell, Kunstführer Nr. 591, 5. neubearb. Aufl., 1999, 31 S.

(9) Norbert Rauer in Zusammenarbeit mit Andreas Kalesse: Die Dorfkirche Alt-Staaken. Berlin-Spandau. Versöhnte Einheit. Schnell, Kunstführer Nr. 2840, Regensburg 2014, 19 S.

Eine Ära geht zu Ende - Abschied von Hans-Joachim Scheitzbach

Als vor 27 Jahren am 13. Mai 1992 die Staakener Dorfkirchen-Musiken mit Hans-Joachim Scheitzbach, Solocellist an der Komischen Oper, in der Dorfkirche Alt-Staaken begannen, konnte wohl niemand ahnen, dass diese Konzertreihe so lange und so erfolgreich bestehen würde. Nun kommt der Abschied von einem begabten und begnadeten Künstler. Ende Oktober 2019 ist er 80 Jahre alt geworden und will nun den Bogen zur Seite legen, bevor ihm die Hände zittern, wie er kürzlich sagte. Auch will er sich mehr um seine Frau kümmern, die oft auf ihn verzichten musste. Über 50 Jahre wohnt er in Woltersdorf bei Berlin, freut sich an seiner Familie, an seinem Anwesen und versteht

sich auch auf die Pferdeflüsterei. In und um Berlin hat er 50 Jahre lang an verschiedenen Orten, auch in Kirchen seine besonderen Kammerkonzerte angeboten und vor allem klassische und spätromantische Werke in kleiner Besetzung zu Gehör gebracht und ernst und auch heiter moderiert. Der Name „Scheitzbach“ wirkte für sich und zog in großer Zahl Freunde der klassischen Musik an. Seine besondere Art Musik zu vermitteln, Herrn Prof. anzusprechen und zugleich aber auch „kleine Leute“ zu begeistern, das war seine besondere Begabung. Hans-Joachim Scheitzbach wurde 1939 in Leipzig geboren, war also Sachse, und das sagte er auch gelegentlich nicht ohne etwas Stolz, ist doch nicht wenigen Menschen

dieses Schlag es musisches Talent seit eh und je in die Wiege gelegt worden, wie es auch große Meister belegen. Scheitzbach studierte an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig und wurde dann Mitglied des Gewandhausorchesters Leipzig, zugleich war er einige Jahre Mitglied des Leipziger Streichquartetts. 1967 wurde er Solocellist an der Sächsischen Staatskapelle. In gleicher Position wechselte er ein Jahr später an die Komische Oper in (Ost-)Berlin. Dort wirkte er 36 Jahre lang. Der Abschied fiel ihm schwer. Aber Hans-Joachim Scheitzbach erfreute mit seiner Kunst und seinem moderierenden Talent in einer Mischung von sächsischem Charme und Berliner Weltläufigkeit weiterhin noch viele Jahre ein großes Publikum.



Dorfkirche Alt-Staaken, Abschiedskonzert mit Hans-Joachim Scheitzbach, 19.12.2019,

Foto: Axel Dräusicke

Er verstand es, ehemalige Kollegen und Persönlichkeiten anzusprechen, mit ihnen gemeinsam landauf landab zu ziehen, an verschiedenen Orten zu musizieren und Menschen froh zu machen. Was er als Talent geschenkt bekommen hatte, gab er weiter, und das Publikum dankte es ihm und zog nach einem Konzert mit Scheitzbach stets beglückt von dannen. Der Gedanke zu den Konzerten in der Dorfkirche entstand Anfang 1992 bei einem Gespräch des früheren Pfarrers der Dorfkirche mit dem damaligen Spandauer Bezirksbürgermeister, Werner Salomon, der West-Staaken und auch der Dorfkirche gewogen war. Er vermittelte ein Gespräch bei dem damaligen Kulturstadtrat, Sigurd Hauff. Und daraus ergab sich Kontakt zum Leiter des Kunstamtes, zu Gerd Steinmüller († 2003). Sein Mitarbeiter, Herr Niß, kannte Scheitzbach und so entstand der Gedanke, ihn zu bitten, für Staaken etwas einzurichten, was der besonderen Situation entspricht. Die Staakener Dorfkirchen-Musiken waren geboren. Das erste Konzert „Der weltliche J. S. Bach heiter betrachtet“ wurde ein Erfolg, und viele Konzerte zu einem angemessenen Honorar folgten. Aus Ost und West, aus Nord und Süd strömten bald begeisterte Besucher zusammen und wurden zu einer treuen und fördernden Konzert-Gemeinde. Und für kleines Eintrittsgeld verwandelte sich die Dorfkirche am 3. Donnerstag im Monat in eine kleine Philharmonie. Bis Ende 2001 standen die Dorfkirchen-Musiken unter der Verantwortung des Kunstamtes Spandau. Danach übernahm der Förderverein „Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken e. V.“ die Trägerschaft, der u. a. auch für diesen Zweck im Jan. 2001 gegründet worden war.

Die Dorfkirche wurde unentgeltlich zur Verfügung gestellt, später regelte ein Vertrag mit der Kirchengemeinde die Nutzung der alten Kirche. Zum 100. Konzert im Januar 2000 waren von J. S. Bach die Brandenburgischen Konzerte III und IV mit dem Kammerorchester der Komischen Oper Berlin zu hören. Die Journalistin Irene Krieger aus Staaken, Oberstudienrätin i. R., schrieb in der Märkischen Allgemeinen am 1. März 2004 über die Dorfkirchen-Musiken: „Mit ihrem großartigen Spiel und der kenntnisreichen und temperamentvollen Moderation von H.- J. Scheitzbach verwandelte das Ensemble die Kirche in einen Ort seelischen Wohlbefindens...“. Beim 200. Konzert im März 2015 empfing uns Herr Scheitzbach singend mit Frack, Zylinder und weißem Schal als „Theaterdirektor“ unter dem Motto „Reminiszenzen aus 200 Konzerten durch drei Jahrhunderte“. Besondere Höhepunkte stellten im Laufe der Jahre einige Konzerte mit dem letzten Ministerpräsidenten der ehemaligen DDR, Lothar de Maizière dar, mit dem Hans-Joachim Scheitzbach gut bekannt war. Insgesamt waren es fast 250 Konzerte, die der Cellist Scheitzbach in Staaken organisiert und moderiert hat. In all den 27 Jahren strömten fast 30.000 Besucher zusammen und füllten die alte Kirche mit Leben und Freude. Es bleibt am Ende der Dank an Hans-Joachim Scheitzbach und die Hoffnung, dass die Staakener Dorfkirchen-Musiken in seinem Sinne von anderen Künstlern und der Konzert-Gemeinde weitergetragen werden, damit „die Sprache der Musik“ zwischen den verschiedenen Himmelsrichtungen weiterhin verbindet.

Der Vorstand des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken e. V.

In Sand geschrieben

Daß das Schöne und Berückende
Nur ein Hauch und Schauer sei,
Daß das Köstliche, Entzückende,
Holde ohne Dauer sei:
Wolke, Blume, Seifenblase,
Feuerwerk und Kinderlachen,
Frauenblick im Spiegelglase
Und viel andre wunderbare Sachen,
Daß sie, kaum entdeckt, vergehen,
Nur von Augenblickes Dauer,
Nur ein Duft und Windeswehen,
Ach, wir wissen es mit Trauer.
Und das Dauerhafte, Starre
Ist uns nicht so innig teuer:
Edelstein mit kühlem Feuer,
Glänzenschwere Goldesbarre;
Selbst die Sterne, nicht zu zählen,
Bleiben fern und fremd, sie gleichen
Uns Vergänglichem nicht, erreichen
Nicht das Innerste der Seelen.
Nein, es scheint das innigst Schöne,
Liebenswerte dem Verderben
Zugeneigt, stets nah am Sterben,
Und das Köstlichste: die Töne
Der Musik, die im Entstehen
Schon enteilen, schon vergehen,
Sind nur Wehen, Strömen, Jagen
Und umweht von leiser Trauer,
Denn auch nicht auf Herzschlags Dauer
Lassen sie sich halten, bannen;
Ton um Ton, kaum angeschlagen,
Schwindet schon und rinnt von dannen.
So ist unser Herz dem Flüchtigen,
Ist dem Fließenden, dem Leben
Treu und brüderlich ergeben,
Nicht dem Festen, Dauertüchtigen.
Bald ermüdet uns das Bleibende,
Fels und Sternwelt und Juwelen,
Uns in ewigem Wandel treibende
Wind- und Seifenblasenseelen,
Zeitvermählte, Dauerlose,
Denen Tau am Blatt der Rose,
Denen eines Vogels Werben,
Eines Wolkenspieles Sterben,
Schneegeflimmer, Regenbogen,
Falter, schon hinweggeflogen,
Denen eines Lachens Läuten,
Das uns im Vorübergehen
Kaum gestreift, ein Fest bedeuten
Oder wehtun kann. Wir lieben,
Was uns gleich ist, und verstehen,
Was der Wind in Sand geschrieben.

Hermann Hesse (1877-1962)

„Wir werden Sie vermissen“

So richtig wollte und will es keiner wahr haben: Am 19. Dezember 2019 gab Hans-Joachim Scheitzbach in der Dorfkirche Alt-Staaken seine Abschiedskonzerte. Unter dem Motto „Alle Jahre wieder...“ (Gesangs- und Instrumentalmusik) brachte er mit einem Kollegium in zwei Konzerten vor über 200 Besuchern weihnachtliche Musik zu Gehör. Zwischen den musikalischen Werken würzte er den Ablauf mit kundigen Erklärungen und amüsanten Anekdoten. Nach der ersten Melodie sprach Pfarrer Norbert Rauer, vor 27 Jahren Mitbegründer der Staakener Dorfkirchen-Musiken, eine bewegende Laudatio. Er begann mit dem bekannten Bibelwort aus Prediger Salomonis Kapitel drei: „Alles hat seine Zeit“. Die Rührung in seiner Stimme offenbarte, wie sehr ihm diese musikalische Reise in mehr als einem Vierteljahrhundert eine Herzensangelegenheit geworden war. Scheitzbach nahm die Konzertbesucher gemeinsam mit seinen langjährigen Mitspielern Prof. Alexander Vitlin (Klavier) und Konrad Other (Violine) sowie der jungen Nachwuchssopranistin Irina Bogdanova von der Hochschule für Musik „Hans Eisler“ in Berlin auf eine Winter- und Weihnachtsreise mit. Lieder wie „Leise rieselt der Schnee“, „O Tannenbaum, du trägst ein' grünen Zweig“, „Josef, lieber Josef mein“ oder „Am Weihnachtsbaum“ erklangen und bewegten die Gemüter. Zwischendurch moderierte er unterhaltsam wie eh und je. So berichtete er wie Rossini von seiner Liebe zum Komponieren auf das Kochen umschwenkte, von Liebesabenteuern des Gei-

genvirtuosen Fritz Kreisler oder von Beethoven, der sich ungern vorspielen ließ. Als Beethoven sich doch einmal hatte erweichen lassen, beurteilte er den jungen Vorspieler so: „Sie müssen noch viel üben, um zu erkennen, dass sie nichts können.“ Der Freundeskreis bedankte sich bei Hans-Joachim Scheitzbach außer mit Dankesworten mit einem kleinen silbernen Cello, das Brigitte Hlebaroff überlassen hatte. Auf dem Sockel steht „27 Jahre Dorfkirchen-Konzerte in Staaken.“ Der treue Konzertbesucher und Geigenbaumeister i. R. Klaus-Dieter Jung überreichte seinerseits einen vergoldeten Cello-Bogen mit den Worten „Wir werden Sie vermissen“.



Geigenbaumeister Jung verabschiedet Hans-Joachim Scheitzbach

Das Konzert endete mit der Petersburger Schlittenfahrt von Richard Eilenberg (1848-1927) und dem in der ehemaligen DDR bekannten Weihnachtslied des Leipziger Komponisten Hans Sandig „Sind die Lichter angezündet“.

Zwischendurch warf sich Scheitzbach in Frack, Zylinder, weißen Schal und Glacéhandschuhe und sang dann sein Abschiedscouplé „Und ich war der Direktor“. Es gab stehende Ovationen, nicht nur für diese Aufführung, sondern für

eine ganze Ära. Und einige Konzertbesucher, Männer wie Frauen, wischten sich verstohlen die Tränen aus den Augen. Doch für Rührung über solch ein gelungenes Lebenswerk braucht man sich nicht zu schämen.

Wir sagen Danke! Danke! Danke!

Veronika Godau



Dorfkirche Alt-Staaken, Abschiedskonzert mit Hans-Joachim Scheitzbach, 19.12.2019, Foto: Axel Dräusicke

Auszug aus dem Couplé:

Ich hatt' ein kleines Unternehmen, das bringt die Kunst in jede Stadt, und ich brauch mich nicht zu schämen vor'm Intendanten, der das Burgtheater hat. ... Ich will mich über nichts beklagen, doch meine Beine woll'n nicht mehr. Das kommt vom vielen Noten tragen, vom Instrumenten schleppen und so manchem mehr. Ich geh jetzt runter von der Bühne, und blick zurück auf all mein Tun. Und ich bin glücklich und zufrieden. Drum lass ich nun mein Cello ruh'n. Ja in Staaken zog man allen ander'n mich vor, denn ich war der Direktor.

Staaken ist um eine Besonderheit reicher

Reliquie des

Hl. Franziskus von Assisi

Vor einiger Zeit haben wir von dem Verwalter von Reliquien im Erzbistum Berlin, Pfarrer Daum, eine Reliquie des hl. Franz von Assisi angeboten bekommen. Wir haben die Gelegenheit genutzt und diese Reliquie für unsere Gemeinde erworben.

Nunmehr stellte sich die Frage nach einem geeigneten Aufbewahrungsort sowie einem geeigneten Platz in der Kirche. Als geeigneter Platz erschien uns der Kirchenstandort St. Franziskus als nahelegend. Auch ein Reliquiar wurde ausgesucht und angeschafft. Nun war noch die Frage des Aufbewahrungsortes zu klären. Wie viele von Ihnen bestimmt wissen, existiert seit Langem ein Reliquienschrein für die Reliquie des hl. Pfarrer von Ars am Kirchenstandort St. Franziskus unterhalb der Statue links vorne im Altarbereich. Die Idee war, einen baugleichen Reliquienschrein unter der Statue des hl. Franz von Assisi rechts vorne im Altarbereich anzuschaffen. Mit Unterstützung von Martin Freytag haben wir Kontakt zu einem Schreinermeister erhalten, der sich dieser Aufgabe gestellt hat. Das Ergebnis können Sie nun am Kirchenstandort St. Franziskus bewundern und gerne persönlich in Augenschein nehmen. Wie ich finde, ist es sehr gut gelungen. Herzlichen Dank an die Kolpingsfamilie Berlin-Staaken, die den Erwerb des Reliquienschreins finanziell unterstützt hat.

Alexander Franke

In: Pfarrbrief St. Markus Spandau 12/2019-01/2020, S.22,
Textübernahme mit freundlicher Erlaubnis des kath. Pfarramtes St. Markus.



St. Franziskus-Figur an der katholischen Kapelle Staaken, Finkenkruger Weg 27-29, dann im Breddiner Weg, heute vor der kath. Kirche in der Gartenstadt.

Die Plastik besteht aus rot getöntem Kunststein und ist das Werk einer unbekanntenen Künstlerin aus Mecklenburg, um 1930

St. Franziskus auf Wanderschaft

Die alte Franziskuskirche Finkenkruger Weg 27-29 war am 8. März 1925 durch Weihbischof Deitmer eingeweiht worden. Der Erbauer, Kuratus Franz Kusche, hatte als Patron der Kirche einfach seinen eigenen Vornamen gewählt, und dem hl. Franziskus war nichts anderes übrig geblieben, als wohlwollend zuzustimmen. Um 1930 stellte man vor der Kirche dann noch eine Statue des hl. Franziskus einer unbekanntenen Künstlerin aus Mecklenburg auf, die aus rot getöntem Kunststein modelliert worden war. Die Figur zog nach dem Abriss der Kirche im Grenzgebiet mit vor den Ersatzbau im Breddiner Weg um. Als dieser nach dem Mauerfall ebenfalls abgerissen wurde, wanderte die Statue von West-Staaken nach Ost-Staaken in die Gartenstadt vor die eigentlich 1955 nur als Notkirche errichtete Johannes Maria Vianney Kir-

che in der Hackbuschstr. 14, die nun den Namen St. Franziskus annahm. So sind jetzt der hl. Pfarrer von Ars (Johannes Maria Vianney) und der hl. Franziskus dort vereinigt.

Heiligenverehrung?

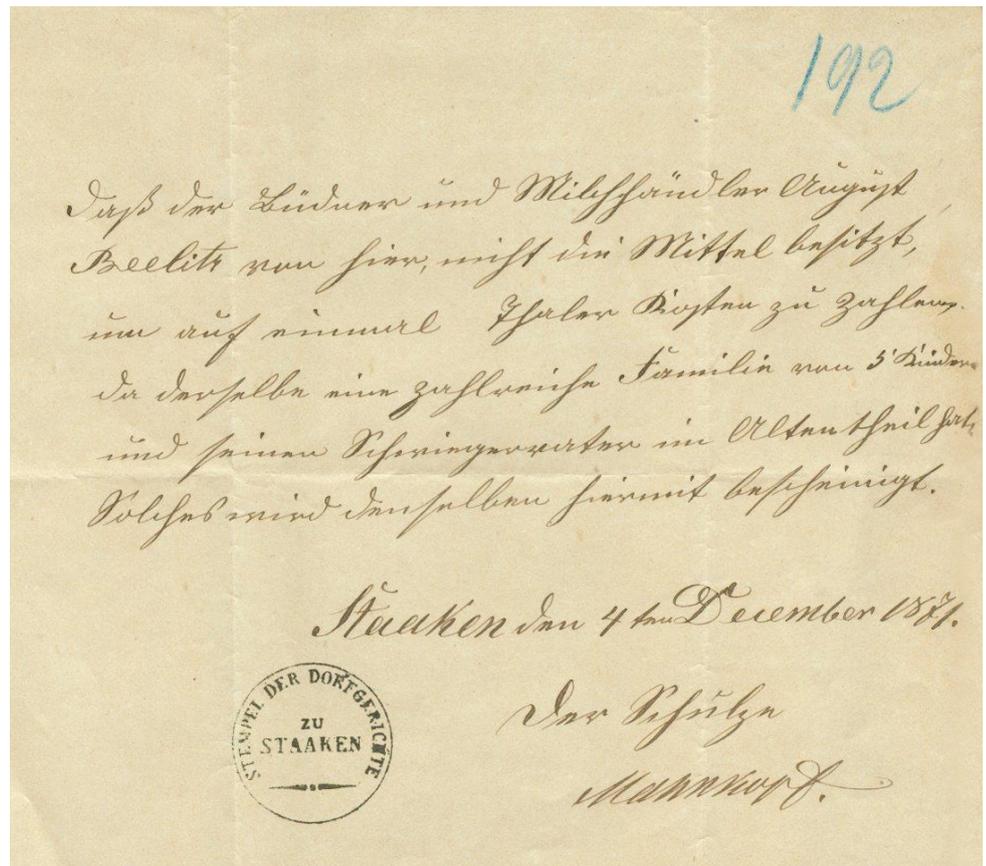
Für ev. Christen mag Reliquienverehrung eigenartig erscheinen, die in der katholischen, orthodoxen und anglikanischen Kirche geübt wird. Entstanden ist sie in der frühen Christenheit, als man über den Gräbern der Märtyrer Gottesdienst feierte und die Praxis sich später allgemein verbreitete. Noch heute befindet sich in jedem Altar einer kath. Kirche der Rest eines Heiligen und verbindet damit die gläubige Hoffnung auf Fürsprache. Die ev.-lutherische Kirche bekennt sich in Artikel 21 (Vom Dienst der Heiligen) der Augsburgischen Konfession zur Heiligenverehrung so, „dass man der Heiligen gedenken soll, damit wir unseren Glauben stärken...“. Eine Heiligenverehrung darüber hinaus wird aber als unbiblisch abgelehnt. Lediglich die Namen von Heiligen haben sich auch an manchen ev. Kirchen erhalten, die in das kath. Mittelalter zurückreichen. In Spandau ist dies nur die Nikolaikirche. Der hl. Nikolaus hat ohnehin bis heute alle protestantische Kritik überstanden. Neuerdings findet auch der hl. Martin in der ev. Kirche wieder Anerkennung. Die Namen der Heiligen der alten Dorfkirchen in Gatow, Kladow und Staaken sind jedoch verschollen.

N. Rauer

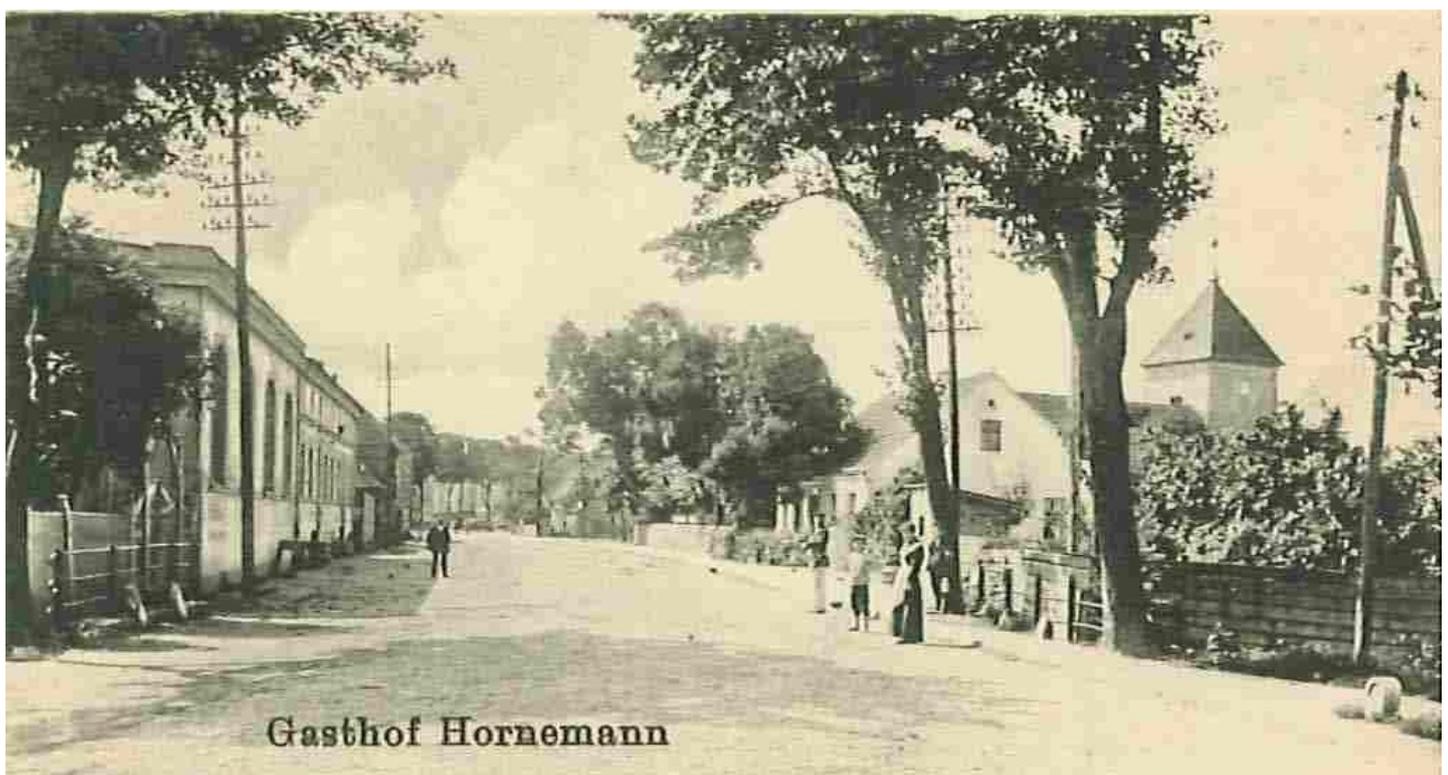
Dorfgericht Staaken

Im Internet wurde vor einiger Zeit ein Schriftstück der Dorfgerichte Staaken aus dem Jahre 1871 angeboten. Darin wird dem Büdner und Milchwändler August Beelitz bescheinigt, dass er durch eine zahlreiche Familie von 5 Kindern und seinem Schwiegervater im Althenteil nicht auf einmal in der Lage ist, „Thaler Kosten“ zu zahlen. Allem Anschein nach ist die Bescheinigung aus einem Aktenordner entnommen worden, wie aus der Nummer „192“ zu ersehen ist. Der Stempel bestätigt die einstige Rechtshoheit des havelländischen Dorfes Staaken. Die Unterschrift trägt den Namen des Schulzen Mahnkopf.

Staaken den 4ten December 1871.



Das Schriftstück aus dem Jahre 1871 stellte Manfred Baltutis zur Verfügung



Alte Postkarte, Blick in die Königstraße (=Nennhauser Damm), um ca. 1900

Luftschiff-Irrflug endete bei Magdeburg

Am 16.11.2019 berichtete die im Magdeburg erscheinende Tageszeitung *Volkstimme* über einen Irrflug des Luftschiffes „Bodensee“: „Das Luftschiff-Wunder von Cröchern.

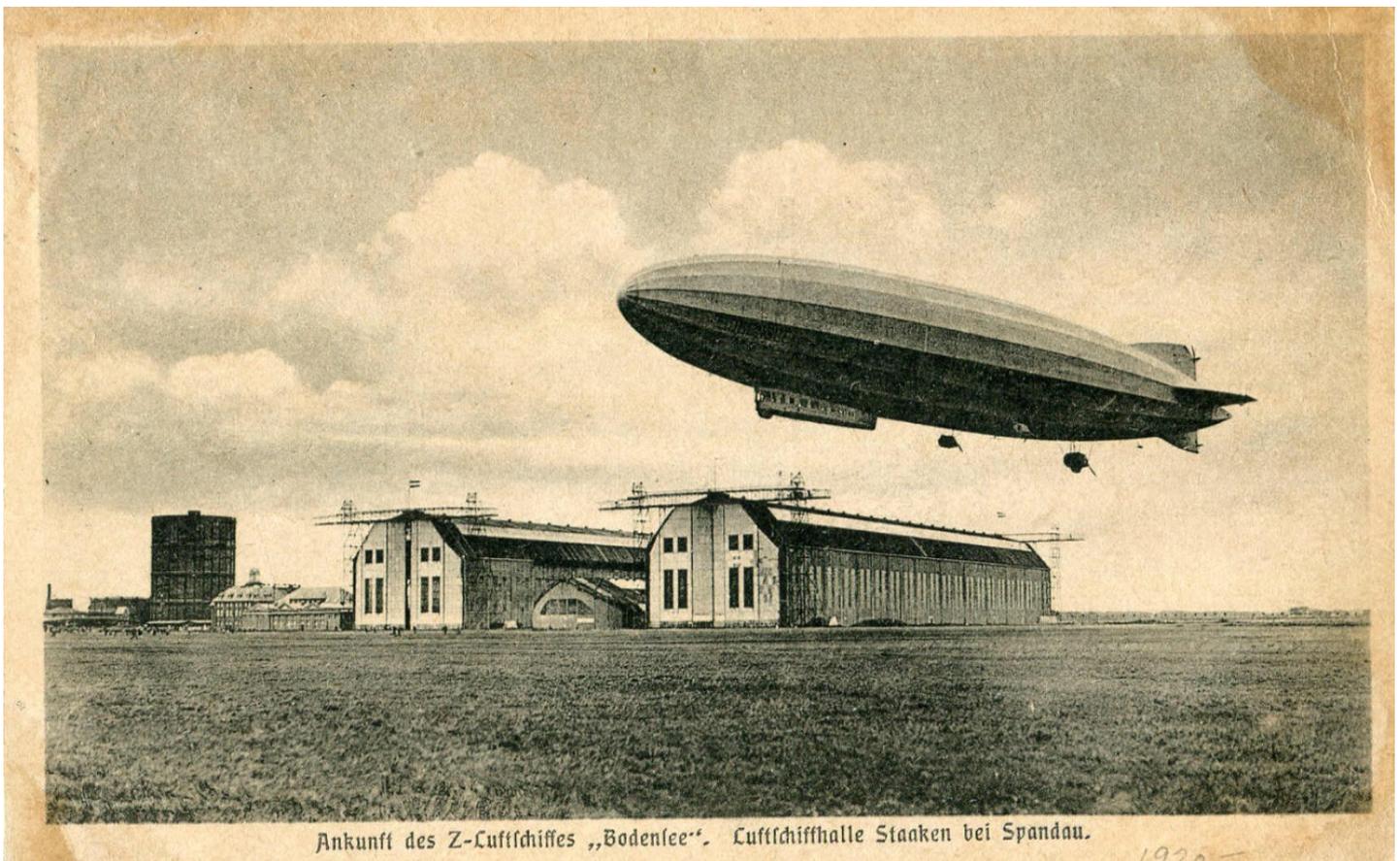
Seit August 1919 verkehrte das Luftschiff der zehn Jahre zuvor gegründeten Deutschen Luftverkehrs AG, der ältesten Fluggesellschaft der Welt, regelmäßig zwischen Friedrichshafen und Berlin. Bei der Landung in Berlin-Staaken (Redaktion: 1919 gehörte Staaken noch nicht zu Berlin) am 2. November wurde es von Böen hoch und runter gedrückt. Aus Angst sprangen fünf der zwölf Besatzungsmitglieder und zwei von 31 Passagieren aus der Kabine. Mit dem verringerten Gewicht war das Schiff noch schwerer zu steuern. Steuermann Albert Sammt befahl der Haltemannschaft – das wurde bei Landung und Start mit Halteseilen im Gleichgewicht gehalten – das Luftschiff freizugeben. LZ 120 stieg über die Wolken, war aber nach Ausfall beider Motore nicht zu steuern. Die Mannschaft setzte die Motore notdürftig instand. Aber für eine neue Landung in Staaken reichte die Motorkraft nicht aus. Auch der Sprit ging zu Ende. Deshalb wurde ein anderer Landeort gesucht. In der Nacht setzte LZ 120 „Bodensee“ am Rande der Letzlinger Heide nördlich von Magdeburg im heutigen Landkreis Börde in einer Kiefernshonung bei Cröchern auf. Dass dies ohne Haltemannschaft am Boden gelang, grenzte an ein Wunder. Zu verdanken war es der Mannschaft um Kapitän Hans Flemming und dem Steuermann. Beide bedienten das Höhensteuer, während der mitgereiste Luftschiff-Konstrukteur Ludwig Dürr das Seitensteuer bediente. Alle Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Sie wurden mit dem Bus nach Berlin gefahren. Vermutlich erfuhren sie erst dort, dass ein Mitglied der Haltemannschaft in Staaken das Seil zu spät losgelassen hatte. Aus 50 Metern Höhe war er in den Tod gestürzt.“

In: Volksstimme.de 18.11.2019

Das Luftschiff Z120 „Bodensee“ war vom 24.08. bis 05.12.1919 in 75 Hin- und Rückfahrten von Friedrichshafen/Bodensee und Staaken im Linienverkehr für Passagier- und Postbeförderung eingesetzt.

Ende 1919 wurde der Passagierbetrieb als Folge des Versailler Vertrages untersagt. Am 27. Juni 1921 fand die Abschiedsfahrt in Deutschland mit verdienten Mitarbeitern von Zeppelin statt. Hugo Eckener lieferte das Luftschiff am 3. Juli 1921 eigenhändig an Italien aus, das in „Esperia“ umbenannt wurde.

Die letzte Fahrt fand dort am 28. Juli 1928 statt. Dann wurde LZ 120 abgewrackt (wikipedia).



Ankunft des Z-Luftschiffes „Bodensee“. Luftschiffhalle Staaken bei Spandau.

1920

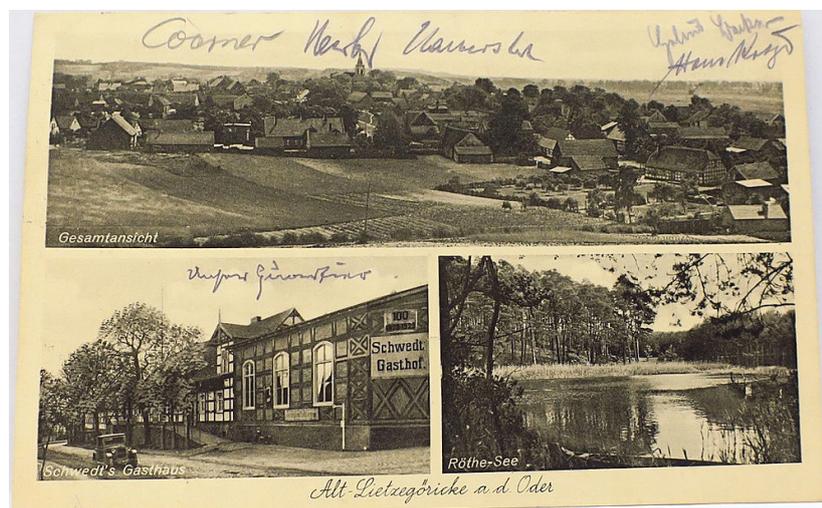
Kurzer Abriss der Geschichte der Familie Theile

In Berlin-Weißensee lebte im vorigen Jahrhundert (= 19. Jh.) ein Schneidermeister, der unbedingt wollte, dass es sein Sohn Gustav zu etwas „besserem“ bringen sollte. Die Familie war sehr religiös und so kam es, dass Gustav Theologie studieren konnte und Pfarrer wurde. Seine erste Pfarrstelle hatte er in Alt-Lietzegöricke (heute: Stare Lysogórski) an der Oder (etwa gegenüber von Bad Freienwalde). Dort geschah dann das Unglück, dass er kurz nach der Jahrhundertwende im Alter von gerade 40 Jahren von einem Bauernwagen überfahren wurde und starb. Er hinterließ eine Witwe, die aus einer seit etwa 150 Jahren in Preußen ansässigen italienischen Familie mit Namen Tamanti stammte, und acht Kinder, von denen das jüngste noch ein Baby war. Die geringe Pension reichte naturgemäß nicht aus, um alle Kinder im Haus zu behalten. So kam der Drittälteste, Johannes, Hans genannt, auf eine Freistelle in den Franckeschen Stiftungen in Halle (Saaale). Dort hat ihn die Person von August Hermann Francke sehr beeindruckt, und da seine Leistungen gut waren, hat er die Stipendien bekommen, die ihm ein Theologiestudium in Berlin ermöglichen. Schon in der Vikarzeit war er ganz im Sinne August Hermann Franckes im Kreis um Sigmund Schulze in Berlin-Lichtenberg in der Sozialarbeit tätig, die für ihn von der seelsorgerischen Arbeit nicht zu trennen war. Doch zunächst musste er als „Schwedter Dragoner“ in den Krieg. Das war für ihn auch insoweit von Bedeutung, als er seine erste Pfarrstelle in Liebenau im Kreise Züllichau-Schwiebus (heute: Lubrza, Sulechów-Swiebodzinski) antrat, wozu eine ganze Reihe

von Dörfern gehörte, sich für die vorhandene Kutsche, dem damals üblichen Transportmittel, einen zum Reiten geeigneten Schimmel kaufte und von da an seinen auswärtigen Dienst „vom Sattel aus“ versah. Der „Schimmelreiter“ ist vielen Leuten im Gedächtnis geblieben, als sie nach dem Kriege ihre Heimat verlassen mussten und z.T. auch nach Staaken kamen. In Liebenau hat er dann geheiratet und zwei Kinder bekommen (übrigens als einziger von allen Geschwistern). Um die Ausbildung der Kinder zu erleichtern, hat er im Jahre 1928 die Pfarrstelle in Berlin-Staaken-Dorf übernommen. In den 30er Jahren entstanden dann auf den Feldern zwischen dem Dorf Staaken und Spandau ausgedehnte Einfamilienhaussiedlungen. Um ihre kirchliche Betreuung zu sichern, setzte er durch, dass inmitten dieser Siedlungen ein Gemeindehaus mit Wohnung für einen Diakon gebaut wurde, das, wie konnte es anders sein, den Namen August-Hermann-Francke-Heim erhielt. Dorthin zog er dann selbst mit seiner Familie 1945, weil das Pfarrhaus (in der Hauptstr. 31) im Jahre 1943 kriegsbedingt nicht mehr bewohnbar war. Bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1957 hat er seine Gemeinde, die nach dem Krieg politisch in zwei Teile gespalten wurde, betreut. Erst danach konnte die gemeinsame Betreuung der beiden Gemeindeteile nicht mehr aufrechterhalten werden. 1956 starb seine Frau

sehr früh an einem Krebsleiden. Von da an bis zu seinem Tode im Jahre 1964 hat seine Tochter Sigrid den Haushalt geführt. Sie war Textilingenieurin, ist unverheiratet und lebt heute in Lahnstein am Rhein. Sein Sohn Hans-Oskar hatte nach einer Ingenieuroffiziersausbildung bei der Kriegsmarine zunächst Physik an der Technischen Universität Berlin studiert. Mit der Gründung der Freien Universität Berlin, an der er beteiligt war, ist er an diese Universität übergegangen und hat eine juristische Ausbildung absolviert. Nach einem Berufsbeginn bei der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte hat er einen Ruf an das Bundesfinanzministerium in Bonn angenommen und ist später in das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung und dann in das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft übergewechselt. Nach einer fast zehnjährigen Tätigkeit in der Entwicklungshilfe in Peru und Zypern hat er dort das Referat für innerdeutsche Beziehungen geleitet. Er hat drei Kinder und von diesen vier Enkel.

Hans-Oskar Theile,
Ministerialrat a. D.,
Rheinbach, 09.11.1996



Alte Postkarte Alt-Lietzegöricke, Verlag Wilh. Koch, Berlin, Poststempel 1939

Landpartie nach Zeestow

Am 7. Juli 2019 unternahm der Freundeskreis der Dorfkirche eine Partie über Land zur Autobahnkirche in Zeestow. Die Kirche im Brieselanger Ortsteil wurde nach einem Brand in der Mitte des 19. Jh. errichtet. Sie war lange Zeit sich selbst überlassen und verfiel. Dann entstand der Gedanke, sie wieder instand zu setzen und zur ersten Autobahnkirche am Berliner Ring neu zu gestalten. Fast eine Million € investierte man dafür. 2014 wurde sie schließlich wieder eingeweiht. Der an sich schlichte Innenraum wird durch 12 großformatige Tafeln geprägt, auf denen Ansichten von 12 Gestalten dargestellt sind, die der Maler Volker Stelzmann einst am Bahnhof Zoo in West-Berlin so gesehen hatte. Der zuständige Pfarrer Dr. Bernhard Schmidt, Falkensee sagte dazu: „Wir konnten den renommierten Künstler Professor Volker Stelzmann gewinnen, uns seinen Bilderzyklus 'Die Berufenen', eine Darstellung der 12 Apostel, für eine Dauer Ausstellung zur Hälfte des Wertes zu überlassen ... Da waren wir überzeugt, mit Hilfe dieser beiden

Ideen – Autobahnkirche und religiöse Alphabetisierung via Kunst – unseren Schatz im Acker heben zu können“. Seit der Einweihung finden am 1. Sonntag im Monat Apostelandachten in Zeestow statt. Zum Reformationsjubiläum 2017 stellte Helge Warme als Rauminstallation ZWÖLF Prophetenstelen aus, die gleichsam „Die Berufenen“, Volker Stelzmans 12 Apostel besuchten. Zu der Ausstellung gehörten auch die „Seraphim“, zwei Glaskunstwerke beiderseits des Altarkreuzes gleichsam als Schutzengel. Sie fanden so guten Anklang, dass sie erworben wurden und einen bleibenden Platz in der Zeestower Kirche gefunden haben. Helge Warme hatte 2002 nach dem Konzept von Prof. Karsten Westphal für die Staakener Dorfkirche die beiden Glaskulpturen für den Altarfuß und das Altarfenster gestaltet. Die Ausführung hatte bei Andreas Walter, Berlin gelegen. Zum Tag der Autobahnkirchen am 7. Juli 2019 besuchte eine Gruppe des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken die Kirche. Und selbst die Frankfurter Allgemeine war an diesem Tag unter der Überschrift „Eine Tankstelle für die Seele“ auf die Zeestower Kirche aufmerksam gewor-

den. Eine große Gemeinde erwartete den früheren Staakener Pastor N. Rauer zur Apostel Landacht. Die Predigt kreiste um Gedanken der 12-Zahl in der Bibel und in der Kunst. Lieder und Bibeltexte unterstrichen die Gedanken. In froher Gemeinschaft feierte die versammelte Gemeinde – u. a. auch Helge Warme – die Andacht und verlies danach dankbar und erfüllt das Gotteshaus. Im Zusammenhang mit der Apostel Landacht wurde eine kleine Ausstellung der „Staakener Apostel“ eröffnet, die den Sommer und Herbst über zu sehen war. Es handelte sich um Entwürfe des italienischen Malers Gabriele Mucchi (1899-2002) für die Wandmalerei „Versöhnte Einheit“ in der Staakener Kirche und um Mucchis Apostel in Salussola in Piemont in Italien. Die Gruppe aus Staaken traf sich danach noch zu einem gemeinsamen Essen im Restaurant „Zum ersten Siedler“ in Brieselang. Die erlebte Gemeinschaft wurde noch durch die Rezitation des Gedichtes „Dorfkirche im Sommer“ von Detlev von Liliencron (1844-1909) durch unser Mitglied, Geigenbaumeister i. R. Klaus-Dieter Jung, unterstrichen. Der Vortrag wurde mit herzlichem Beifall bedacht.



Zeestow, Autobahnkirche mit den Apostelbildern von Volker Stelzer, den 12 Prophetenstelen und der Glasgestaltung am Altar von Helge Warme

Foto: Hans Bindewald, Berlin

„Schläfrig singt der Küster vor,
schläfrig singt auch die Gemeinde.
Auf der Kanzel der Pastor
Betet still für seine Feinde.
Dann die Predigt, wunderbar,
Eine Predigt ohne Gleichen.
Die Baronin weint sogar
Im Gestühl, dem wappenreichen.
Amen, Segen, Türen weit,
Orgelton und letzter Psalter.
Durch die Sommerherrlichkeit
Schwirren Schwalben, flattern Falter.“

Dorfkirche Zeestow Autobahnkirche am Berliner Ring



„Engelgleich machtvoll“ und „Engelgleich herrlich“ heißen Helge Warmes Glas-Licht-Stelen. Die Namen deuten an, dass dem Künstler der Analogiecharakter bewusst ist. Engel als im biblischen Sinne himmlische Wesen sind nicht darstellbar, weil sie sich der fixierenden Darstellung entziehen. Man kann nur bildhaft von ihnen sprechen, im Modus des „gleich wie“.

In diesem Sinn sind Warmes Figuren Abbilder, Gleichnisse, nicht die Wesen selbst. Das ist der Unterschied zum Bildverständnis der Orthodoxie, wo die Person im Bild als anwesend gedacht wird.

Warme nennt seine Engel auch „Seraphim“. Bei der Berufung des Propheten Jesaja befanden sich Seraphim im Allerheiligsten des Jerusalemer Tempels (Jes 6,2). Das waren wahrscheinlich geflügelte Schlangen. Der hebräische Wortstamm „šrph“ bedeutet brennen. Vielleicht ist dabei an den brennenden Schmerz gedacht, den der Schlangenbiss verursacht. Oder steht der Name für einen personalisierten Blitz? Wir wissen es nicht.

Und nun Warmes Seraphim unter dem Kreuz. Eine ästhetische Aufhellung oder theologische Abschwächung? In der bildenden Kunst des Mittelalters gibt es den Bildtypus des sog. „Gnadenstuhles“. Mit diesem Ausdruck Martin Luthers wird der Versuch einer bildlichen Darstellung der Dreifaltigkeit bezeichnet.

Dabei hält Gott-Vater das Kreuz mit dem Gekreuzigten in seinen Händen, während die Taube als Symbol des Heiligen Geistes über Jesu Kopf schwebt. Im Sinne dieses Haltens und Unterfangens deute ich Warmes Seraphim unter dem Kreuz: zwei leuchtende Engel als Hinweis auf die haltende, stärkende und legitimierende Anwesenheit Gottes am Karfreitag auf Golgatha – und bei den Leidenden allerzeiten und allerorten.

Dr. Bernhard Schmidt



„Seraphim“ – Glas-Licht-Objekte zur Gesamtgestaltung der Apsis

Einzelstele 155 cm x 55 cm „Seraphim“ – Glas-Licht-Objekte zur Gesamtgestaltung der Apsis, Optiwith-Glas, tiefengesandstrahlt, LED Beleuchtung, Edelstahl. Die Installation wurde zu gleichen Teilen durch die Kulturstiftung Havelland und den Kirchenkreis Falkensee erworben.

In: www.helge-warme.de/index.php/arbeiten-im-sakralen-raum

Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Erlaubnis von Helge Warme.

Hintergrund für die Übernahme des Textes und der Bilder sind die Glasskulpturen desselben Künstlers Helge Warme in der Dorfkirche Alt-Staaken am Altar und im 2002 wieder geöffneten mittelalterlichen Ostfenster.

Bei einer früheren Kulturfahrt mit dem Künstler konnten Gemeindeglieder in Teltow, Forst und Niesky weitere Kunstwerke aus seiner Hand in Augenschein nehmen.

Kulturfahrt „Auf den Spuren Fontanes“

Am Mittwoch, 9. Oktober 2019, machten sich unter Leitung von Pfarrer i.R. Norbert Rauer 30 erwartungsvoll gestimmte Mitglieder und Freunde des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken auf den Weg ins **Ruppiner Land**, um dort einige Sehenswürdigkeiten und historische Denkmäler kennenzulernen. Zentrum war die **Stadt Neuruppin**, die im 12. Jh. um die Burg Ruppín entstanden ist. Zunächst wurde von dem uns vertrauten Fahrer Dirk gesteuerten Bus eine Rundfahrt durch die Stadt unternommen, bei der u. a. das Fontanedenkmal, die einst der Familie Fontane gehörende Löwenapotheke – 1819 auch sein Geburtshaus – und die jetzt als Kulturkirche dienende ehemalige Pfarrkirche St. Marien in Augenschein genommen wurden. In der Präsidentenstraße und der Friedrich-Engels-Straße konnte die Gruppe mehrere denkmalgeschützte Häuser, zumeist im Stil des preußischen Klassizismus bewundern. Im Predigerwitwenhaus in der Fischbänkestraße hatten einst Schinkel sowie die Mutter und die Schwester Theodor Fontanes gelebt. Den in den 1730er Jahren um den von Friedrich dem Großen initiierten und von v. Knobelsdorff aufgeführten Apollo-Tempel entstandenen Amalthea-Garten (Tempelgarten) erkundete die Gruppe zu Fuß. Durch die Kaufmannsfamilie von Gentz wurde der Garten im 19. Jh. mit Sandstein-Plastiken ausgeschmückt und mit botanischen Besonderheiten bepflanzt, wodurch er seine heutige Gestalt erhielt. Hübsch am Rande lie-



Neurupin, Tempelgarten, Café und Restaurant

Foto: Klaus Pfeiffer

gend wurde das Efeu-umrankte, malerische Tempelgarten-Restaurant bewundert.

Ein erster Höhepunkt der Kulturfahrt war die Besichtigung der **Klosterkirche St. Trinitatis** am Ruppiner See, die zusammen mit dem zugehörigen Kloster 1246 errichtet wurde und mit ihren markanten Türmen das Wahrzeichen der Stadt bildet. Das Kloster wurde 1246 als erste Niederlassung des Dominikanerordens zwischen Elbe und Oder 1246 gegründet. Gründer und erster Prior bis zu seinem Tod 1270 war

Wichmann von Arnstein. Wichmann war ab 1194 Chorherr im Prämonstratenserstift Magdeburg und ab 1210 dessen Propst. 1220 wählte ihn das Kapitel des Prämonstratenserstifts Leitzkau zum Bischof von Brandenburg. Er wurde jedoch durch den Papst nicht bestätigt, erhielt aber 1225 die bischöflichen Insignien, jedoch keinen Bischofssitz. Etwa 1230 trat Wichmann dann dem neuen Dominikanerorden bei. Geistesgeschichtlich ist er der deutschen My-

stik zuzurechnen, der Mechthild von Magdeburg nahestand. Sein Leben und Wirken umgibt eine Fülle von Legenden, von denen zwei vorgelesen wurden, und zwar von seinem Gang über den Ruppiner See sowie von einem Wels, der auf seinen Befehl hin freiwillig aus dem See in die Pfanne des Klosterkochs gesprungen sein soll.

Das Mittagessen wurde in dem verwinkelten Restaurant Up Hus in der Siechenstraße eingenommen, was gleichzeitig die Gelegenheit bot, die dort befindliche Siechenhauskapelle aus dem späten 15. Jh. zu besichtigen.



Bemerkenswert ist das Sandstein-Retafel aus dem 14. Jh., das u. a. die Geburt Jesu mit Hebamme zeigt.

Foto: Klaus Pfeiffer



Klosterkirche St. Trinitatis mit der Wichmann-Linde (links)

Der Nachmittag war sodann sehenswerten Orten außerhalb von Neuruppin gewidmet.

Zunächst ging die Fahrt nach **Wuthenow** zu der dortigen von Karl Friedrich Schinkel entworfenen, 1836/37 errichteten Normalkirche, also einem Kirchenbau, der zur Kostenersparnis nach einer allgemeinen Vorlage Schinkels in ländlichen Gegenden Preußens errichtet wurde.

Fontane hat Wuthenow in seiner Novelle „**Schach von Wuthenow**“ ein bleibendes Denkmal errichtet.

Der Unterzeichnete hatte Gelegenheit, der Gruppe das Stück zu erläutern, das sich wie folgt zusammenfassen lässt: Schach von Wuthenow, Offizier des berühmten Kürassierregiments Gensdarmes in Berlin, verführt die Tochter Victoire der mit ihm befreundeten Frau von Carayon, in deren Salon er zu verkehren pflegt. Diese wird schwanger und beichtet die

Geschichte ihrer Mutter. Bei seinem nächsten Besuch nimmt die Mutter ihm das Versprechen ab, die Tochter zu heiraten. Als aber in Berlin Karikaturen erscheinen, in denen er verspottet wird, nimmt er Urlaub und zieht sich auf sein Gut Wuthenow zurück, ohne sich von Frau von C. und ihrer Tochter zu verabschieden. Die Mutter schreibt ihm einen Brief, in dem sie ultimativ die Veröffentlichung des Verlöbnisses mit ihrer Tochter fordert. Schach reagiert nicht darauf, so dass Frau von C. zu König Friedrich Wilhelm III. in Audienz geht und ihm das skandalöse Verhalten des Offiziers schildert. Dieser ist erbost und bestellt den Rittmeister zum Gespräch nach Schloss Charlottenburg, wo er ihn vor die Wahl stellt, entweder Victoire zu heiraten oder den Dienst zu quittieren. Schach entscheidet sich für die Heirat, diese findet dann unverzüglich statt. Er verabschiedet sich, um letzte Vorbereitungen für die am nächsten Tage beginnende Hochzeitsreise zu treffen. Auf dem Weg in seine Berliner Stadtwohnung erschießt er sich,

weil er die „Schande“, die nicht mehr schön, weil durch Blatternarben entstellte Victoire von Carayon heiraten zu müssen, nicht ertrug.

Als vorletzte Etappe stand dann die 150jährige, aus dem Stüler-Umkreis stammende Kirche von **Nietwerder** auf dem Programm. Diese Kirche beeindruckt durch ihren Sternenhimmel über der Apsis, der erst 2012 wiederhergestellt wurde, nachdem er über 50 Jahre verschwunden war.

Auf dem Friedhof gedachte die Gruppe des aus Nietwerder gebürtigen Bauernsohnes und Diplom-Landwirtes Arno Becker, der lange Zeit in Staaken gelebt hatte.

Er verfasste eine Chronik seines Heimatdorfes Nietwerder und



konnte diese 2011 herausgeben.

Zum Abschluss der Reise wurden sodann die aus dem 13. Jh. stammende Dorfkirche von **Radensleben** und der sog. Campo Santo besucht.

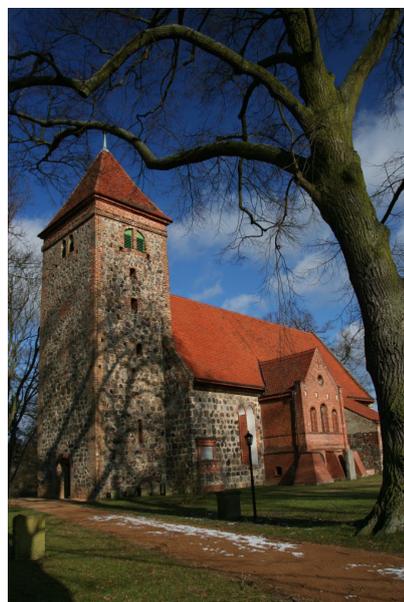


Radensleben,
Reisegruppe auf
dem Campo Santo
mit dem Grab
Ferdinands von Quast

Foto: Thomas Schäfer

Die Kirche besticht durch einen **Kronleuchter**, der mit 12 Toren das himmlische Jerusalem symbolisiert sowie durch einen Altar und eine Kanzel, die im 19. Jh. unter der Ägide des Kirchenpatrons Ferdinand von Quast (1807-1877) vollständig aus **Terrakotta** hergestellt wurden. Ferdinand von Quast war Architekt, Kunsthistoriker und seit 1843 erster preußischer Staatskonservator. Hinter der Kirche befindet sich noch heute ein **Campo Santo** - eine nach italienischem Vorbild gestaltete Friedhofsanlage. Diese Begräbnisstätte derer von Quast ist einzigartig in der Mark Brandenburg. Sie wird überragt von einer seinerzeit weitverbreiteten **Christusstatue** nach dem in der Frauenkirche in Kopenhagen aufgestellten Original des dänischen Bildhauers Bertel Thorvaldsen (1770-1844). Zusammenfassend stelle ich

dankbar fest, dass diese reichhaltige Kulturreise, die uns ein gutes Stück das Ruppiner Landes und seiner Schätze näherbrachte, ohne die umsichtige Planung von Pfarrer i. R. Norbert Rauer nicht möglich gewesen wäre. Er leitete uns auch in Gebet und Gesang, so dass wir eine Kirche nie ohne ein Lied verließen, wie es sich eben für eine christliche Gruppe geziemt. Einen musikalischen Beitrag dazu leistete Bernd Körner mit seiner Gitar-



re, der den Gesang der Gruppe begleitete und auch ein selbstverfasstes Lied vortrug. Besonders wertvoll, ja unerlässlich waren die zahlreichen fachkundigen Beiträge von Andreas Kalesse, des früheren Stadtkonservators von Potsdam, der uns auf viele architektonische und kunsthistorische Einzelheiten aufmerksam machte, so dass wir davon einen bleibenden Gewinn haben. Dank gilt nicht zuletzt Thomas Schäfer für seine umsichtige Organisation und die finanzielle Abwicklung der Reise.

Klaus Pfeiffer

Anmerkung:

Der Fahrt schloß nach einem spontanen Einfall in einem Café in Lindow/Mark ab.

Dorfkirche Radensleben
Foto: Förderkreis Alte Kirchen
Berlin-Brandenburg

Staakener Dorfkirchen-Musiken

**Karten nur an der Abendkasse
(Eine Stunde vor Konzertbeginn)
Eintrittspreis: 7,00 Euro**

Donnerstag, 19. März 2020 um 18:00 Uhr

„Serenata con variazioni“

Werke von **Beethoven, Mozart, Telemann,
Mendelssohn Bartholdy, Gluck** u. a.

TRIO GIOCO

Christine Rehle	Flöte
Karoline Göhler a.G.	Flöte
Armin Bassarak	Flöte und Moderation

Donnerstag, 16. April 2020 um 18:00 Uhr

„Flöte und Geige – romantisch und virtuos“

Werke von **Beethoven, Mozart, Stamitz,
Spohr, Ferrari, Gebauer, Kuhlau** u.a.

Nadja Keller	Violine
Armin Bassarak	Flöte und Moderation

Donnerstag, 14. Mai 2020 um 18:00 Uhr

**„Blockflöte und Querflöte
im barocken Wettstreit“**

**Telemann, Doppelkonzert e-Moll
und andere Kompositionen**

Susanne Ehrhardt	Blockflöte
Andreas Wenske	Cembalo
Armin Bassarak	Flöte und Moderation

**anschließend kleines Buffet und
Maibowle**

Weitere Termine

**Samstag, 02. Mai 2020
von 09:00 Uhr bis 18:00 Uhr**

**Kulturfahrt als Tagestour
in den Niederen Fläming
mit Besuch der Kirche, des Schlosses mit
Park und des Schulmuseums in Reckahn**

Sonntag, 7. Juni 2020 um 14:00 Uhr

**Landpartie zur Autobahnkirche Zeestow
mit Apostelandsicht und geselliger Runde**

Impressum:

„Die Staakener Wetterfahne“ wird herausgegeben durch den Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken e.V.
Verantwortlich für diese Ausgabe:

Vorsitzende:		
Veronika Godau		030/36711267
Torweg 132A 13591 Berlin		
Nikolaj Hlebaroff		030/3661855
Klaus Pfeiffer		030/37582993
Norbert Rauer		

Internet: www.fdk-dorfkirche-altstaaken.de

E-Mail: vorstand@fdk-dorfkirche-altstaaken.de

Konto Nr. : IBAN: DE 63 3506 0190 1553 6270 16
BIC: GENODED1DKD bei der KD-Bank eG